DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

80. JAHRGANG NR. 10 OKTOBER 1954

MACHT EUCH WÜRDIG, DIE TEMPELSEGNUNGEN ZU EMPFANGEN! DER TEMPEL IN DER SCHWEIZ WIRD 1955 VOLLENDET SEIN!

Mit der Vollendung des Tempels in Bern beginnt für die Mitglieder der deutschsprechenden Missionen eine neue Epoche. Noch kurze Zeit, dann ist auch ihnen die Möglichkeit gegeben, die Tempelsegnungen zu empfangen.

Möge uns diese Tatsache aber auch an unsre erhöhte Verpflichtung erinnern, heißt es doch in LuB 130:20, 21:

„Es besteht ein Gesetz, das vor der Grundlage dieser Welt im Himmel unwiderruflich beschlossen wurde, von dessen Befolgung alle Segnungen abhängen.

Und wenn wir irgendwelche Segnungen von Gott empfangen, so geschieht es durch Gehorsam zu dem Gesetz, auf welches sie bedingt wurden."

Wenn wir also die wundervollen Tempelsegnungen empfangen wollen, dann müssen wir uns dazu würdig machen. Diese Würdigkeit aber erlangen wir allein durch den Gehorsam zu Gottes Geboten, deren vornehmste aber die sind. Gott und unsern Nächsten zu lieben.

Durch wahre Liebe untereinander erreichen wir des Gesetzes Erfüllung.

„Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei, DIE LIEBE ABER IST DIE GRÖSSTE UNTER IHNEN!" Wo Liebe ist, da ist Gott! „Liebt ihr mich?" — so fragt der Herr, „dann haltet meine Gebote!" Das ist die Mahnung, die an uns alle ergeht. Öffnen wir uns die Tore des Tempels durch unsre Würdigkeit!

INHALT

	Seite
Botschaft an die Priesterschaft	291
Worin sind wir ein reiches Volk?	296
Für immer und ewig	297
Der Heilige Geist — ein Offenbarer	298
Die Botschaft für die Frauenhilfsvereinigungen	300
Der wahre und ewige Weg	301
Wer ist ein Schwarmgeist?	304
Etwas zum Lesen und Lernen	307
Zeugnisse Heimgegangener	309
Zehnten für Kinder	311
Das fortwährende „Tun" ist die beste Tat	312
Unsere Gemeinschaftliche Fortbildungs-Vereinigung wacht auf!	314
LDS-Boy-Scouts-Informationen	315
Aus den Missionen	317
Was man von uns erwartet	320

DIE BAUFONDS-ECKE

Was können wir tun, um Baufonds-Spenden zu erhalten und zu erhöhen?

Sie müssen sich ständig fragen: Was wurde getan, und was können wir davon übernehmen! Hier die Erfahrungswerte andrer Gemeinden. Überlegen Sie, was Sie davon sofort übernehmen könnten. Sollte Ihnen bei Ihren Überlegungen eine ganz neue Idee kommen, dann stellen Sie sie der „Baufonds-Ecke" zur Verfügung. Wer mitteilt, gewinnt doppelte Freude!

Programm: Ein ABEND IN BERLIN! (Gedichte, Anekdoten, Fröhlicher Volksmund, Was der Berliner singt, Berlinerisches, das man in ganz Deutschland pfeift, singt, musiziert, Berlin bleibt doch Berlin!) — Programm: WAS IHR EUCH WÜNSCHT — Schallplatten-Wunsch-Konzert oder Vorführungswünsche nach ausgehängtem Film-Programm, Chor-Konzert mit Lieblingsmelodien und Liedern. Programm: JEDER WUNSCH WIRD ERFÜLLT! — Hat viel Freude gebracht. Jeder Wunsch (natürlich vorher bekanntgegeben, in den Wunschkasten gesteckt!) wurde erfüllt. Einer wünschte sich ein Lied, von der ganzen Gemeinde gesungen, einer wünschte einen bestimmten Sprecher zu hören, einer wünschte ein besondres Thema durch einen bestimmten Sprecher behandelt, einer wünschte ein ganz bestimmtes Chorlied, einer ein Gesangssolo, ein Klaviersolo, ein Geigensolo, ein Harmoniumsolo, einer wünschte, ein bestimmter Jemand sollte ein bestimmtes Lied pfeifen, einer wünschte die Deklamation eines klassischen Gedichts durch eine bestimmte Person, eine Vorlesung (kurz natürlich!) aus einem weltberühmten Werk, einer wünschte eine Kurz-Biographie von einer namhaften Persönlichkeit aus Kirche oder Welt. Selbstverständlich gegen eine freiwillige und in ihrer Höhe selbst festgesetzte Spende für den Baufonds der Gemeinde. Je schwieriger der Wunsch, um so höher die Spende. Es wurden gute Ergebnisse erzielt, und die Mitglieder wurden dabei prächtig unterhalten! Versuchen Sie es! Im nächsten STERN weitere Hinweise!

Herausgeber: Missions-Präsidenten Herold L. Gregory, William F. Perschon, Kenneth B. Dyer. — Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M.
Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M. (9), Bettinastraße 55, Telefon 7 81 71
Auflage 2500. — Der STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Sammelbezug 1 Jahr DM 7,50, ½ Jahr DM 4,—; Einzelbezug: 1 Jahr DM 8,—, ½ Jahr DM 4,50; USA $ 2,— bzw. DM 8,50. — Einzahlungen: Postscheckkonto „Westdeutsche Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage", Nr. 824 52 Frankfurt a. M.

TITELBILD:

Tempel in der Salzseestadt

Neue Bilder vom Tempel in Bern (Schweiz) im nächsten Stern!

BOTSCHAFT AN DIE PRIESTERSCHAFT

Schlüssel und Mächte des Priestertums

Von Präs. J. Reuben Clark jr.

In unsrer Ansprache über die Wiederbringung des „Heiligen Priestertums nach der Ordnung des Sohnes Gottes" (L.u.B. 197:3) haben wir das Priestertum kurz als die Vollmacht bezeichnet, die Gott dem Menschen erteilt, so daß er für Ihn und in Seinem Namen handeln kann, und zwar in all den Dingen und in dem Umfang, der bei der Übertragung dieser Vollmacht festgesetzt wird. Gott ist die Quelle aller und jeder Vollmacht und Kraft.

Wir haben gesehen, wie Christus bei Cäsarea Philippi, als Petrus jenes große Zeugnis für Ihn ablegte, diesem Seinem Jünger (der ein Apostel war und deshalb das Priestertum trug — Markus 3:14 ff.) die Verheißung gab:

„*Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.*"

(Matth. 16:14—19.)

Weiter haben wir festgestellt, daß Christus diese Verheißung kurze Zeit nachher erfüllte, indem Er diese Schlüssel des Bindens und Lösens allen Zwölfen übertrug, also nicht nur Petrus allein:

„*Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.*"

(Matth. 18:18.)

Aus dem Gesagten geht hervor, daß der bloße Besitz des Priestertums nicht das Recht gibt, alle darin enthaltenen Mächte und Vollmachten auszuüben, sondern nur diejenigen, die der Herr ausdrücklich bezeichnet, entweder direkt, oder durch einen, der diese besondre Vollmacht vom Herrn empfangen hat.

Erinnern wir uns daran, wie Johannes der Täufer bei der Wiederbringung des Aaronischen Priestertums zu Joseph Smith und Oliver Cowdery sagte:

„*Auf euch, meine Mitdiener, übertrage ich im Namen des Messias das Priestertum Aarons, das die Schlüssel des Dienstes der Engel, des Evangeliums der Buße und der Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden hält.*" (L.u.B. 13.)

Das Priestertum Aarons besaß nicht die Vollmacht oder die Schlüssel, zu konfirmieren, d. h. jemanden als Mitglied der Kirche zu bestätigen, oder zu binden und zu lösen, oder Sünden zu erlassen oder zu behalten — alles Schlüssel und Mächte, welche die Apostel besaßen, und die später Joseph Smith übertragen wurden.

In der Offenbarung, die Joseph im Zusammenhang mit der Gründung der Kirche erhielt (Abschnitt 20 in L.u.B.), sagt der Herr, im Aaronischen Priestertum gebe es drei Grade oder Ordnungen: Diakone, Lehrer und Priester, und Er umschrieb auch die Rechte, Pflichten, Aufgaben und

Dienste eines jeden Grades. Wir sprechen von diesen Obliegenheiten als von „Berufungen“ — und es sind auch solche — es gehört dazu aber auch das Übertragen von „Schlüsseln“, wie Johannes der Täufer sagte: „die Schlüssel des Dienstes der Engel“, d. h. dieses Priesterum hat die Vollmacht und das Recht, Engelsbesuche zu empfangen, wie z. B. der im Tempel amtierende Priester Zacharias den Besuch des Engels Gabriel empfing. (Lukas 1:11 ff.) Johannes sagte dann weiter, das Aaronische Priestertum halte auch die Schlüssel „des Evangeliums der Buße und der Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden, d. h. die Träger des Aaronischen Priestertums dürfen Buße predigen, die Menschen belehren und sie taufen, wenn sie dazu rechtmäßig beauftragt werden.

Aus derselben Offenbarung (Lehre und Bündnisse 20) und aus andern Quellen ist ersichtlich, daß die Diakone nicht die Pflichten und Arbeiten eines Lehrers erfüllen und ausführen können. Der Lehrer kann die Pflichten seines eigenen Amtes erfüllen, seiner Berufung gerecht werden, seine Schlüssel benützen, gleichzeitig darf er aber auch als Diakon amtieren, doch darf ein Lehrer nicht die Pflichten eines Priesters erfüllen. Dieser, der Priester, hat wieder andre, eigene Pflichten und Aufgaben, besitzt weitergehende Vollmachten, darf aber außerdem alle Rechte und Vollmachten der beiden niederen Ämter des Lehrers und des Diakons ausüben.

Der Älteste (und ein Apostel ist ein Ältester) besitzt das höhere oder Melchizedekische Priestertum, das das Aaronische in sich schließt. Er kann in den Berufungen des Aaronischen wirken, hat aber darüber hinaus weitere Obliegenheiten und Berufungen.

Der Grundsatz, daß der Inhaber eines höhern Amtes im Priestertum auch die Vollmachten und Rechte aller niederen Ämter besitzt, normalerweise aber nur die Pflichten seines eigenen, höhern Amtes erfüllt, dieser Grundsatz ist von ausschlaggebender Bedeutung im wiederhergestellten Evangelium und der damit zusammenhängenden Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und des diese Kirche regierenden Priestertums. Kein Träger des Priestertums hat das Recht, irgendeine Priestertumsaufgabe zu erfüllen, er sei denn ordiniert zu dem Amte, welches die Berechtigung zu dieser Tätigkeit besitzt, oder er sei durch eine besondre Ordination oder sonstwie ausdrücklich dazu berufen, sie auszuüben.

Dies ist ein Grundsatz, der von Adam an durch alle Zeiten hindurch in Kraft und Wirksamkeit war. Kain brachte ein Opfer dar, das der Herr nicht annehmen konnte (1. Mose 4:5). Nadab und Abihu opferten „fremdes Feuer“ — d. h. sie besaßen nicht die Vollmacht zu dem Opfer, das sie darbrachten, und sie wurden, entsprechend jenem Grundsatz, dafür bestraft (4. Mose 3:4). Derselbe Grundsatz wendet sich gegen die Empörer Korah, Dathan und Abiram, als sie sich die Rechte eines Priesters wie Aaron anmaßten; desgleichen auch bei Usa, der seine Hand ausreckte, um die Bundeslade zu halten, als die Ochsen nebenaus schritten, wogegen der Herr ausdrücklich bestimmt hatte, daß sich nur die Kahathiter um die Bundeslade bekümmern durften. (1. Chronika 13:9-10; 4. Mose 1:51; 3:31, 38.) Dieser Vorfall mit Usa ist zum klassischen Beispiel dafür geworden, wie ein Mann ohne Vollmacht eine Obliegenheit erfüllen will, welche einem andern vorbehalten ist. So auch mit dem Recht und der Vollmacht des Hohenpriesters: er allein durfte das Aller-

heiligste betreten und dort amtieren, denn er allein besaß die Schlüssel zu diesem Dienste.

So hat der Herr für eine Aufsicht, eine Überwachung gesorgt, um bei der Verwaltung der Kirche und der Vollziehung der Verordnungen Rechtmäßigkeit und Ordnung zu sichern, denn der Herr hat gesagt, Sein Haus sei ein Haus der Ordnung (L.u.B. 132:8). Aus diesem Grunde ist eine besondre Vollmacht notwendig zur Ausübung der Priestertumstätigkeiten, die zur Kirchenordnung und -verwaltung gehören. Nicht jeder Priestertumsträger, welchen Grad er auch besitzen möge, kann diese besondern Dienste versehen oder solche Verordnungen vollziehen; er muß zu ihrer Vollziehung von einem Manne ermächtigt sein, der das Recht auf diese Ermächtigung oder Beauftragung besitzt, und dieses Recht nennen wir einen „Schlüssel".

Wie schon erwähnt, sagte Christus zu Petrus: „Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein." (Matth. 16:19.) Wir haben dann weiter festgestellt, daß nicht einmal die Apostel, obwohl sie zu ihrem Amt ordiniert worden waren und somit das Priestertum besaßen, die Schlüssel zu diesem Binden und Lösen hatten, sondern sie erst empfingen, als Christus sie ihnen gab, was etwas später geschah, als Er alle Zwölfe mit dieser Macht ausrüstete. (Matth. 18:18.)

Am Abend des Auferstehungstages stattete er Seine Apostel mit einem weitern Schlüssel aus, den sie zuvor nicht besessen hatten:

„Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten." (Joh. 20:23.)

Das Gebot, in alle Welt zu gehen, zu predigen und zu taufen, das die Apostel kurz vor der Himmelfahrt Christi erhielten, war nicht gleichbedeutend mit der Übertragung besondrer Schlüssel oder Vollmachten, denn die Apostel hatten von Anfang an gepredigt und getauft (Joh. 3:22, 26; 4:1—2); hier handelte es sich um eine einfache Anweisung, was sie tun sollten. In unsern Tagen hat der Herr geoffenbart, daß Er auf Petrus, Jakobus und Johannes „die Schlüssel dieses Amtes, bis daß ich komme", übertragen hat. (L.u.B. 7:7.)

Johannes, der Offenbarer, „im Geist an des Herrn Tag", hörte eine Stimme, die erklärte: „Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte . . . der Lebendige; ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes." (Offenbarung 1:10—11, 18; siehe auch 1. Kor. 15:55 ff.)

Da unsre heutige Dispensation die Dispensation der Fülle der Zeiten ist, und „aus allen Dispensationen besteht, die je gewesen sind, bis auf diese Zeit" (Millennial Star, Bd. 16, S. 220), so war es notwendig, alle jene Vollmachten, Obliegenheiten und Mächte auf die Erde zu bringen, die je auf Erden waren oder deren es zur vollen Seligkeit und Erhöhung der Menschen bedurfte. Wie Paulus sagte:

„Zur Ausführung in der Fülle der Zeiten, alles unter ein Haupt zu bringen, in Christo, was im Himmel und auf Erden ist." (Eph. 1:10.)
Sogar schon ehe die Kirche gegründet wurde, begann der Herr damit, die Schlüssel zu senden, die zu dieser Dispensation gehören.

Moroni besuchte Joseph und brachte

die „Schlüssel“ des Berichtes „vom Holz Ephraims“. (L.u.B. 27:5.)

Johannes der Täufer kam mit den Schlüsseln des Aaronischen Priestertums. (L.u.B. 13.)

Bald nach der Gründung der Kirche (im August 1830) wurde zum Profeten Joseph von den Schlüsseln gesprochen, die Elias (L.u.B. 27:6), und Elia (L.u.B. 27:9) und Petrus und Jakobus und Johannes besaßen; von diesen dreien sagte der Herr:

„*. . . die ich zu euch gesandt, und durch die ich euch ordiniert und bestätigt habe, Apostel und besondre Zeugen meines Namens zu sein, und die Schlüssel eures Amtes und derselben Dinge zu tragen, die ich ihnen geoffenbart habe; denen ich auch die Schlüssel meines Reiches und einer Dispensation des Evangeliums für die letzten Zeiten übergeben habe und die Fülle der Zeiten, in der ich alle Dinge zusammenfassen will, beide, im Himmel und auf Erden.*“ (L.u.B. 27:12, 13; siehe auch 97:14.)

In einer spätern Offenbarung erklärte der Herr:

„*Diese Macht besitzt ihr in Verbindung mit allen jenen, die zu irgendeiner Zeit, vom Anfang der Schöpfung an, eine Dispensation empfangen haben. Denn wahrlich, ich sage euch: Die Schlüssel der Dispensation, die ihr empfangen habt, sind von den Vätern heruntergekommen und zuletzt aus dem Himmel zu euch gesandt worden.*“ (L.u.B. 112:31-32.)

Und weiter: „*Und die Schlüssel, die ich ihm und auch euch gegeben habe, sollen nicht von ihm genommen werden, bis ich komme.*“ (Vers 15, siehe auch 90:3.)

Und im gleichen Sinne heißt es in L.u.B. 64:5, „daß die Schlüssel der Geheimnisse des Reiches meinem Diener Joseph Smith nicht genommen werden, solange er lebt und meinen Geboten gehorcht.“ (Vergl. a. 28:7; 35:18.)

Ein andermal spricht Christus von den „Schlüsseln dieses Reichs und Amtes“ (L.u.B. 115:19, siehe auch 65:2) und auch von den „Schlüsseln der Kirche“, die Er Joseph gegeben. (L.u.B. 42:69.) In einer für Frederick G. Williams bestimmten Offenbarung spricht der Herr von Joseph Smith, „*dem ich die Schlüssel des Reiches gegeben habe, die immer der Präsidentschaft des Hohenpriestertums zugehören.*“ (L.u.B. 81:2.)

Und von den Zwölfen sagte er:

„*welche Zwölfe die Schlüssel halten, die Autorität meines Reiches in die vier Himmelsgegenden der Erde zu eröffnen und nachher jeder Kreatur mein Wort zu senden.*“ (L.u.B. 124:128. Betreffs der mit der Taufe für die Toten verbundenen Schlüssel siehe L.u.B. 124:33.)

In derselben Offenbarung (Lehre und Bündnisse 124) sagt der Herr, nachdem er Haupt- und Pfahlbeamte aufgezählt:

„*Alle diese Ämter habe ich euch gegeben und die Schlüssel dazu, zu Helfern und Regierern, zum Werke des Amtes und zur Vervollkommnung der Heiligen.*“ (L.u.B. 124:143.)

Im Zusammenhang mit der Totentaufe, der dem Petrus bei Cäsarea Philippi (Matth. 16:19) und später den Zwölfen übergebenen Schlüssel (Matth. 18:18), also der Macht, zu lösen und zu binden, sagt der Profet: „*Wer diese Schlüssel besitzt, dem fällt es nicht schwer, eine Erkenntnis der die Seligkeit der Menschenkinder betreffenden Tatsachen zu erlangen, beider, der Lebendigen und der Toten.*“ (L.u.B. 128:11.)

Manchmal werden einzelnen Persönlichkeiten aus bestimmten Gründen besondre Schlüssel übergeben, wie es z. B. mit den ausnahmsweisen Vollmachten und Kräften der Fall war, die auf Hyrum Smith, den Patriarchen, übertragen wurden (Lehre und Bündnisse 124:91, 92, 97.) Auch gibt

es gewisse Schlüssel, die zu einer Zeit nur von einer Person auf Erden gehalten werden können. (L.u.B. 132:7.) Am 3. April 1836 hatten Joseph Smith und Oliver Cowdery im Tempel zu Kirtland zwei erhabene Gesichte. Im ersten wurde „der Schleier von ihrem Geist genommen und die Augen ihres Verständnisses geöffnet". Sie sahen den Herrn auf der Brustwehr der Kanzel stehen, und hörten, wie Er sagte, Er sei Jehova.

„Nachdem dieses Gesicht geschlossen war, wurden uns die Himmel abermals geöffnet. Moses erschien und übergab uns die Schlüssel zur Sammlung Israels aus den vier Teilen der Erde und zur Herbeiführung der Zehn Stämme aus dem Land im Norden. Nach diesem erschien Elias und übertrug auf uns die Dispensation des Evangeliums, die Abraham eröffnete, und sagte, in uns und unserm Samen sollten alle Geschlechter nach uns gesegnet werden. Nachdem dieses Gesicht geschlossen war, eröffnete sich uns eine andre große und herrliche Vision: Elia, der Profet, der gen Himmel aufgenommen wurde, ohne den Tod zu schmecken, stand vor uns und sprach: „Sehet, die Zeit ist gänzlich erfüllt, von der Maleachi gesprochen, der bezeugt, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn komme, werde er (Elia) gesandt werden, um die Herzen der Väter zu den Kindern zu bekehren und die Kinder zu den Vätern, damit nicht das ganze Erdreich mit dem Fluche geschlagen werde. Deshalb sind die Schlüssel dieser Dispensation in eure Hände gelegt worden, und hierdurch könnt ihr wissen, daß der große und schreckliche Tag des Herrn nahe, ja sogar vor der Türe steht." (L.u.B. 110:11—16.)

Von andern himmlischen Kundgebungen sprechend, erklärte der Profet:

„Und weiter: die Stimme Gottes im Zimmer des alten Vaters Whitmer in Fayette, Seneca-Grafschaft, und so an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten, während all den Reisen und Mühseligkeiten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage! Und die Stimme Michaels, des Erzengels, die Stimme Gabriels, Raphaels und verschiedener andrer Engel, von Michael oder Adam bis auf die heutige Zeit, alle ihre Dispensationen, Rechte, Schlüssel, Ehren, Majestät und Herrlichkeit und die Macht ihres Priestertums verkündend; Zeile um Zeile, Vorschrift um Vorschrift gebend; hier ein wenig und dort ein wenig: uns tröstend mit der Erklärung dessen, was kommen wird, und unsre Hoffnung bestätigend." (L.u.B. 128:21.)

So sind in dieser letzten Dispensation, der Dispensation der Fülle der Zeiten, die wichtigen Schlüssel der Vollmacht wieder auf die Erde gebracht und den Dienern Gottes übergeben worden, jenen, die Er auserkor, Sein Reich in dieser Dispensation zu leiten, die Schlüssel der Vollmacht, um die Evangeliumsgrundsätze, in Tätigkeit zu setzen, die alle Menschen selig machen und erhöhen können, wenn sie nur wollen. Und alle diese Schlüssel sind ordnungsgemäß übermittelt worden und befinden sich heute im Besitz der Führer der Kirche.

Mögen wir, die wir aus ihrem Gebrauch Nutzen ziehen, das Zeugnis empfangen, daß sie wirklich da sind und gehandhabt werden, zum Segen für jeden von uns auf dem Wege zur Unsterblichkeit und zum ewigen Leben! Ich bitte es demütig und im Namen des Herrn, Amen.

☆

Worin sind wir ein reiches Volk?

Von Präsident Stephen L. Richards
Erstem Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft der Kirche

☆

Wir sind nicht nur ein großes, sondern auch ein reiches Volk; nicht so sehr in den Dingen dieser Welt — also an Geld und Gütern —, sondern wir sind reich an den Dingen, die zum menschlichen Glück und zur menschlichen Wohlfahrt nötig sind. Wir sind reich an Demut und Bescheidenheit. Wir anerkennen die Macht des lebendigen Gottes. Wir anerkennen unsre Abhängigkeit von dieser Macht; wir unterwerfen uns den Gesetzen Gottes und bestreben uns, ihnen gehorsam zu sein.

Wir sind reich an Tugend — Gott sei Dank! Ich glaube, es gibt in unserm großen weiten Land kein Gemeinwesen mit so viel sauberer Lebensführung, so viel reinen Gedanken, und einem Volk, das in solchem Maße frei ist von den heute so weit verbreiteten Übeln wie die Heiligen der Letzten Tage. Wir sind reich an Gesundheit — jenem unschätzbaren Gute der Menschheit. Wir sind reich an Gesundheit, weil wir uns bestrebt haben, das Gesetz der Gesundheit, das „Wort der Weisheit" zu halten. Wir sind reich an der Liebe Gottes, ein weiteres unschätzbares Besitztum. Ich denke, daß dies die größte Quelle wirklichen Reichtums ist, dessen sich irgendein Volk erfreuen kann. Ich bin seit Jahren der Überzeugung gewesen, daß wenn sich die Bewohner unsres Landes der Liebe Gottes erfreuen könnten, wir weitgehend frei wären von all den Schwierigkeiten, Störungen und Fragen, die uns heute so arg zu schaffen machen. Und weil wir die Liebe Gottes haben, so haben wir auch die Liebe zum Menschen in unsern Herzen, die uns dazu antreibt, sein Wohl mit allen Mitteln zu fördern und ihm die Dinge zu lehren, die zu seinem Wohlbefinden und Glück so notwendig sind.

Wir sind reich in unsern Familien, unsern Heimstätten, in den ebenso zarten und heiligen wie starken Banden, die Eltern und Kinder in beglückender Gemeinschaft für immer und ewig vereinigen. *** Und dann sind wir reich am Geist der Offenbarung und Voraussicht, ohne den ein Volk „wild und wüst" wird (Sprüche 29:18). Uns ist es gegeben, die Zukunft zu wissen. Wir brauchen uns nicht auf menschliche Vermutungen und Weissagungen zu verlassen. Wir wissen, wohin wir gehen; dem Herrn sei Lob und Dank für diese große Segnung! Wir wissen, daß der Weg, den wir eingeschlagen, zu Glück, Friede und Freude führt. Wir wissen, daß die uus von Gott gegebenen Gebote die Verheißungen darstellen, auf denen wir den festen, dauernden Bau unsrer Gegenwart und unsrer Zukunft errichten können. In bezug auf unsre Zukunft gibt es keine Unsicherheit. Wir wissen, daß unsre Bestimmung hoch und erhaben ist, und daß unsre Ziele unsrer besten und höchsten Anstrengungen würdig sind — eine Segnung, die über unser jetziges Verständnis weit hinausgeht.

(„Iu What Are We Rich as a People?", Juvenile Instr. Oct. 1925:526—27)

. . . FÜR IMMER UND EWIG

Von Richard L. Evans

Je länger wir leben, desto besser erkennen wir, wie kurz unser Leben ist und empfinden ein Gefühl des Verlustes und der Verlassenheit, wenn jene, mit denen wir zusammen lebten und die wir liebten, uns einer nach dem anderen verlassen. Und immer wieder werfen sich vor uns die Fragen auf, denen sich die ganze Menschheit gegenübergestellt sieht: Woher? Warum? Wohin? Was liegt auf der anderen Seite? Werden wir sie dort genau so kennen wie hier? Das Ereignis, dem der heutige Ostertag geweiht ist, gibt uns die Gewißheit, daß es so sein wird — die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu Christi und durch ihn auch die aller anderen. Wir lesen es in den Schriften. Wir singen davon in unseren Liedern. Wir reden darüber in unseren Ansprachen. Wir halten in vollem Glauben daran fest, aber vielleicht nicht ohne die starke lebendige Hoffnung, daß wir es einmal noch besser sehen werden; oder nicht ohne in gewissem Sinne zu wünschen, daß wir mit unseren eigenen Augen sehen oder mit unseren Händen fühlen möchten, wie es Thomas tat. Wenn aber aller Beweis vor uns liegt, wird unser Glaube nicht zu sehr auf die Probe gestellt. Es stimmt, wir wissen nicht, wie es vor sich gehen wird. Es gibt noch unbeantwortete Fragen. Es gibt Schwierigkeiten, die vielleicht unüberwindlich scheinen. Aber wie viele unbeantwortete Fragen gibt es in anderen Dingen, die um uns herum sind? Wie können wir uns die Tatsache erklären, daß wir existieren, daß wir empfinden, daß wir lieben, daß wir leben? Wie können wir uns die ungezählten Billionen Sterne erklären, die ständig in ihrer Bahn verbleiben? die Beständigkeit der Sonne und der Jahreszeiten? das Ehrfurcht einflößende Wunder der Geburt eines Kindes? den angeborenen Instinkt der Tiere? Wenn wir noch nie erlebt hätten, daß der Frühling wiederkommt, würde es dann nicht einen weitreichenden Glauben erfordern, sich vorzustellen, daß es so sein wird? Wenn wir noch nie gesehen hätten, daß Bäume, die einem tot schienen, in volle Blütenpracht ausbrechen — wenn wir sie noch nie mit unseren eigenen Augen gesehen hätten, diese Dinge, die wir heute als so selbstverständlich hinnehmen — sie als Tatsachen anzusehen, würde einen großen Glauben voraussetzen. Wenn es schon zehnmal zehntausend Fragen über die Dinge, die wir fühlen und sehen, gibt, die wir nicht beantworten können, dann brauchen wir wohl nicht viel mehr Glauben aufzubringen, um die Wirklichkeit der Auferstehung und die Gewißheit des ewigen Lebens hinzunehmen und ihm, der uns das Leben gab, zu vertrauen, daß er für uns den Weg bereiten wird, damit wir unsere Lieben wiedersehen und mit ihnen zusammen leben können, und zwar — für immer und ewig.

Ein glückliches Heim gibt seinen Bewohnern ein Gefühl des Himmels auf Erden — die Zueigenmachung der Göttlichkeit der Mission Christi und das Befolgen der Grundsätze des Evangeliums gibt einem die Gewißheit der Unsterblichkeit und des ewigen Lebens.

Ich gebe Ihnen das Zeugnis, daß die Kenntnis seines Daseins und der Wahrheit seines Evangeliums für den Menschen die Quelle des größten Trostes und Glückes ist.

Möge der Tag schnell kommen, wo ehrliche und aufrichtige Männer und Frauen in der ganzen Welt in ihren Seelen diese Gewißheit haben, erbitte ich aufrichtig im Namen Jesu Christi, Amen.

☆

DER HEILIGE GEIST — EIN OFFENBARER

Von Bruce R. McConkie vom Ersten Rat der Siebziger

Der Heilige Geist ist die Gabe, die „Gott allen denen gibt, die ihn eifrig suchen, sowohl in alten Zeiten wie auch zur Zeit, wann er sich den Menschenkindern offenbaren wird. Denn er ist derselbe, gestern, heute und ewiglich, und der Weg ist seit Grundlegung der Welt für alle Menschen bereitet, wenn sie Buße tun und zu ihm kommen.

Denn, wer fleißig sucht, wird finden, und die Geheimnisse Gottes sollen ihm durch die Macht des Heiligen Geistes geoffenbart werden, sowohl heute wie vor alters und auch in künftigen Zeiten; denn die Wege des Herrn sind eine ewige Runde.“ (1. Nephi 10:17—19)

Der Vater, ein Wesen von Fleisch und Bein, zeugte uns im Anfang als Geister und bestimmte den Plan, durch den wir die Macht bekommen können, an Intelligenz und Wissen zu wachsen und wie er zu werden.

Der Sohn, sein Erstgeborener im Geiste und der Eingeborene im Fleische, wurde unter seiner Leitung der Schöpfer und Erlöser der Erde und all dessen, was darauf ist. Von Zeit zu Zeit offenbarte er den Menschen den Plan der Erlösung, das Evangelium Jesu Christi.

Dem Heiligen Geist, einem Wesen aus Geist, ist die Macht und die Aufgabe gegeben worden, vom Vater und Sohn zu zeugen, den Menschen auf Erden die Wahrheiten der Erlösung, ja ihnen zur rechten Zeit alle Wahrheit zu offenbaren.

Als Christus auf Erden war, sagte er zu seinen Aposteln, daß er ihnen einen anderen Tröster senden wolle, wenn er von ihnen gehen würde — das heißt, einen anderen Tröster, als er selbst, denn er war ein Trost für sie — und daß dieser Tröster ihnen alle Dinge ins Gedächtnis zurückrufen würde, die er ihnen gesagt hatte, und daß er sie in alle Wahrheit leiten würde. Wenn er sagte, daß sie in alle Wahrheit geleitet werden würden, dann glaube ich, daß er dies buchstäblich meinte und daß sie zur rechten Zeit — nicht im zeitlichen Leben, sondern in der Ewigkeit — eine Fülle der Wahrheit erlangen würden, ja wie Jesus selbst, der von Gnade zu Gnade ging und eine Fülle der Wahrheit, ja eine Fülle der Herrlichkeit des Vaters empfing.

Aber das, was uns hier in der Sterblichkeit angeht, ist, daß der Heilige Geist uns die Dinge Gottes, das Wissen, daß Gott unser Vater, daß Jesus Christus sein Sohn ist, daß er von ihm buchstäblich im Fleische geboren und daß das Reich Gottes zum letzten Mal auf Erden errichtet wurde, damit wir, zusammen mit den Menschen, die vor alters lebten, Erben der Fülle des Reiches des Vaters sein können.

Wir glauben, daß es das ewige Leben ist, Gott zu kennen und Jesus Christus, den er gesandt hat, und daß diese herrlichen Wesen durch die Macht des Heiligen Geistes geoffenbart werden.

Wir glauben, daß ein Mensch nicht schneller selig werden kann, als er Erkenntnis erlangt, nämlich Erkenntnis Gottes und seiner Gesetze, so wie diese durch den Heiligen Geist geoffenbart wird.

Wir glauben, daß kein Mensch in Unwissenheit selig werden kann, gemeint ist die Unwissenheit über Gott und seine Gesetze, über Jesus Christus und die Wahrheiten seines Evangeliums, die durch den Heiligen Geist geoffenbart werden.

Sie werden erinnern, daß es Paulus war, der sagte:

„. . . Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.

Uns aber hat es Gott offenbart durch

seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.

Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes." (1. Kor. 2:9—11)

Die Wahrheiten über Gott und die Erlösung können nicht durch die Weisheit der Menschen erfaßt werden. Sie werden durch die Forschung der Welt nicht gefunden. Wir finden sie auch nicht in den Glaubensbekenntnissen der Menschen, denn der Herr hat gesagt, daß diese Glaubensbekenntnisse ein Greuel in seinen Augen sind. Gott ist geoffenbart, oder er bleibt für immer unbekannt. Das Wissen von Gott, von der Göttlichkeit Jesu Christi und dem großen sühnenden Opfer, welches er zustande brachte, ist heute in der Welt zu finden, nämlich bei uns, denn Gott hat in diesen Tagen gesprochen und hat uns diese Wahrheiten wieder durch dieselbe direkte Offenbarung wie in alten Zeiten gegeben. Der Heilige Geist wurde von Anfang an den rechtschaffenen Menschen gegeben, damit diese von den Wahrheiten über Gott und die Erlösung zeugen konnten. Er war der Begleiter jener, die zu allen Zeiten über die Kirche und das Reich präsidierten. Durch seine Macht erhielten sie Offenbarungen und leiteten das Volk der Kirche und alle Menschen der ganzen Welt. Wenn diese Brüder sprechen, die Erste Präsidentschaft und die Zwölf, die Profeten, Seher und Offenbarer sind, dann sprechen sie durch die Macht des Heiligen Geistes, und was sie sagen, ist der Wille des Herrn.

Als Präsident McKay gestern abend über die augenblicklichen Zustände sprach und darüber, was in der heutigen Welt am meisten notwendig ist, daß der Herr wünscht, daß sein Evangelium vorwärtsgeht und zu allen Völkern, Geschlechtern, Zungen und Menschen gebracht wird, da sagte er das, was der Herr von uns wünscht. Und so ist es auch mit allem Rat, der uns erteilt wurde. Es sollte so sein, wie es ja auch tatsächlich der Fall ist, daß es der Mund und die Stimme des Herrn an die Heiligen der Letzten Tage ist.

Der Heilige Geist ist ein Offenbarer. Er wird jedem Menschen, der ehrlich und gottesfürchtig ist und fleißig nach der Wahrheit sucht, die Tatsache offenbaren, daß dies das Werk des Herrn ist, daß Joseph Smith sein Profet, und daß er der größte Zeuge Jesu Christi ist, der je seit dem Tage in der Welt war, wo Christus selbst verkündete, daß er der Sohn Gottes ist. Es gibt auch keinen Grund oder keine Entschuldigung dafür, daß nicht ein jeder, der ehrlich und aufrichtig ist, diese Kenntnis besitzen sollte. Jeder Heilige der Letzten Tage sollte diese Kenntnis besitzen. Sie werden erinnern, daß nachdem Eldad und Medad im alten Israel von Gott zu einer hohen Aufgabe berufen wurden, sein Geist auf sie fiel und sie im Lager profezeien. Dann ging Josua zu Mose und sagte: „. . . Mein Herr Mose, wehre ihnen." Aber Mose, der selbst diese Gabe des Heiligen Geistes besaß, diesen Geist der Offenbarung und Profezeiung — und es war durch diese Macht, daß er das Volk Israel durch das Rote Meer führte —, sagte: „. . . . Bist du der Eiferer für mich? Wollte Gott, daß all das Volk des Herrn weissagte und der Herr seinen Geist über sie gäbe!" (4. Mose 11:28—29)

Es gibt für einen Menschen keine größere Gabe, die er sich erarbeiten und deren er sich in der Sterblichkeit erfreuen kann, als die Gabe des Heiligen Geistes. Diese Gabe ist das Anrecht auf ständige Begleitung dieses Mitgliedes der Gottheit, deren man sich nur auf der Grundlage der persönlichen Rechtschaffenheit erfreuen kann.

Im Namen Jesu Christi. Amen.

DIE BOTSCHAFT FÜR DIE FRAUENHILFSVEREINIGUNGEN

„Trachtet nach diesen Dingen"

Von Ruth M. McKay, Gemeinde Melbourne, Australische Mission

Vor einigen Wochen stellte mir eine Freundin unsrer Kirche einige Fragen über die Tätigkeit der Frau in der Kirche. Diese Fragen möchte ich jetzt beantworten. Das Leben gleicht der Besteigung eines Berges. Wir wissen ganz genau, daß vor uns ein herrlicher Ausblick liegen wird, nachdem wir den Gipfel erreicht haben. Aber während wir uns hinaufbemühen, verirren sich Kieselsteine in unsere Schuhe, die den Füßen weh tun, Dornen zerkratzen und verwunden uns, und plötzlich stolpern wir über einen Stein, den wir nicht bemerkt haben. Diese können wir mit den Schwierigkeiten des täglichen Lebens vergleichen. Die Kieselsteine in unseren Schuhen sind die unfreundlichen Worte, die uns zerkratzenden Dornen die unrechten Handlungen, und der Stein, über den wir stolperten, stellt das hinterlistige Kritisieren unserer Führer dar. Aber diejenigen, die unerschrockenen Herzens sind, halten die Gebote Gottes und gehen trotz aller Hindernisse mit verstärkter Ausdauer voran. Da ihnen die Schönheit des Lebens bewußt ist, suchen sie in allem, was sich ihnen darbietet, nur nach dieser Schönheit, selbst in den Dingen, die gegen sie mißbraucht werden, wie dem Kieselstein, dem Dornenbusch, dem Stein. Die reines Herzens sind, entfernen die Kieselsteine aus ihren Schuhen, verbinden die blutenden Schrammen, erheben sich nach dem Sturz wieder vom Boden und gehen mit Frieden in ihren Herzen auf ihrem Wege weiter. Diejenigen, die unfreundliche Worte und unrechte Handlungen gegen sie gebrauchen und sie hinterlistig kritisieren, lassen sie weit hinter sich zurück, denn die Zeit, die zum Suchen nach den Kieselsteinen und Dornen gebraucht wurde, hätten diese weit besser dazu verwenden können, selbst den Berg zu erklimmen. Wer sich solcher Mittel Satans bedient, hemmt seine eigene Entwicklung.

Wenn die Würdigen den Gipfel erreichen, bietet sich vor ihnen die Herrlichkeit des Lebens dar. Sie sind so weit fortgeschritten, daß sie die Kiesel, Dornen und Steine in dem vor ihnen liegenden wunderbaren Panorama nicht mehr sehen. Sie sehen auf den Weg, den sie gekommen sind, zurück und werden von einem Gefühl der Vollkommenheit erfüllt, sind sich aber vollauf bewußt, daß der Weg lang und mühselig war und daß sie all ihre Fähigkeiten aufwenden mußten, um ihr Ziel zu erreichen.

In Übereinstimmung mit diesem Verlangen, das Leben des Menschen auf den höchsten Stand zu bringen, wurde die Frauenorganisation der Kirche, die Frauenhilfsvereinigung, gegründet. Gibt es eine bessere Möglichkeit des Dienstes an der Menschheit, als mit zarten Händen liebevoll die Kranken zu pflegen — den Bedürftigen zu helfen — denen, die sich wieder in die Gesellschaft einreihen wollen, eine helfende Hand zu reichen — unseren Familien der Kirche beizustehen, indem Besuchslehrerinnen ausgesandt werden — unseren Schwestern die Möglichkeit zu bieten, sich durch die monatlichen Theologieaufgaben, wo wir etwas über das Werk des Herrn hören, bis zum höchsten Grad zu entwickeln — desgleichen in Bildung durch das Studium der besten Literatur der

Welt — in Musik, wo wir durch die Aufgaben diese schöne Gabe schätzen lernen — in Sozialwissenschaft, die wir im täglichen Leben zur Anwendung bringen können — und in unseren Arbeitsversammlungen, die einmal im Monat angesetzt sind, wo die jüngeren Mitglieder von den älteren etwas über Handfertigkeiten und häusliche Arbeiten lernen?
Dies ist also die Aufgabe der Frauenhilfsvereinigung — zu helfen, wo immer sie zu helfen in der Lage ist . . . geistig, materiell und kulturell, mit anderen Worten, einem jeden, der seine Seele vervollkommnen und den höchsten Grad des Glücks in diesem Leben erlangen möchte.

Möge der Herr uns helfen, die Kieselsteine der unfreundlichen Worte aus unserem Leben zu entfernen, die Dornen der unrechten Handlungen, die uns Schaden zufügen, abzustreifen, uns immer wieder aufzurichten, wenn uns auch ungerechtes Kritisieren schwankend macht, durch Gehorsam zu den Geboten des Herrn unserem Ziel entgegenzugehen, hierbei überall da, wo es möglich ist, ohne Einschränkungen eine helfende Hand zu reichen.

DER WAHRE UND EWIGE WEG

Rundfunk-Ansprache von Präs. Herold L. Gregory,

gehalten am 26. September 1954, 6.45 Uhr über RIAS-Berlin

In der Mitte der Zeiten kam Jesus Christus, unser Erlöser, und machte allen Menschen das Tor zum Himmelreich endgültig auf. Von der Sünde Adams wurden alle Menschen erlöst. Dieses war die große Mission Jesu Christi: Allen Menschen den Weg zum ewigen Leben zu bereiten. Der Apostel Paulus schrieb in dem 1. Brief an die Korinther: „Denn gleichwie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.“ (1. Kor. 15:22) Die Profeten seit Anbeginn der Welt und auch selbst der Herr hat gesagt: „Wir werden nach dem Tode weiter leben. Der Sohn Gottes wird gekreuzigt werden, und nach drei Tagen und drei Nächten wird er auferstehen.“ Seine Jünger haben es nicht verstanden. Sie wollten es nicht glauben, weil sie die einfache und schlichte Wahrheit nicht ertragen konnten. Christus hat ihnen den Zweck seines Lebens erklärt, aber sie konnten es nicht glauben, und sie machten aus seinen Worten andere Bedeutungen und Auslegungen.

Liebe Freunde, sind die Menschen heute viel anders als die Menschen zur Zeit Christi? Glauben sie an jedes Wort, das von dem Mund der Profeten fällt oder gefallen ist? Oder versuchen sie, diese herrlichen und einfachen Wahrheiten nach ihrer eigenen Weisheit und nach ihrer geringen Kenntnis auszulegen?

Jedesmal, wenn ein Mensch etwas vom Evangelium hört oder liest, das er nicht versteht, fängt er gleich an, eine ihm passende Bedeutung zu suchen.

Die Menschen haben die Auferstehung der Toten zur Zeit Christi wenig verstanden. Sie wollen diese Tatsache auch heute nicht verstehen. Durch die Lehren der Welt hat man im Laufe der Zeit die wahre Bedeutung der Auferstehung verloren. Gottes Wort wird verworfen, weil es den Gedanken der Schriftgelehrten

und Pharisäer der heutigen Welt nicht entspricht.

Nachdem der Herr drei Tage und drei Nächte im Grab gelegen hatte, gingen Maria Magdalena und die andere Maria dorthin, um das Grab Jesu zu besehen. Es erschien ihnen ein Engel vom Himmel, und er rollte den Stein vor der Tür weg und, wie es im 28. Kapitel Johannes heißt, sagte ihnen: „Ich weiß, daß ihr Jesum, den Gekreuzigten, suchet. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommet her und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat."

Diese Worte des Engels möchte ich etwas näher betrachten. Der Engel sagte, „Er ist nicht hier". Er hätte auch sagen können, „Sein Körper ist auch nicht hier". Und dann sagte der Engel, laut der Heiligen Schrift, „Kommet her und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat". In anderen Worten, „Kommet her und sehet — es ist nichts dort zu sehen. Seinen irdischen Körper hat er mitgenommen. Er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Warum wollt ihr aus seinen Worten etwas anders machen? Er sagte, daß er wieder leben wollte, und jetzt lebt er." Der Engel war etwas betrübt, daß man es nicht begreifen konnte.

Warum suchen die Menschen unklare und fragliche Bedeutungen in diesen Worten?

Warum muß die Leiche des Herrn im Grab bleiben? Wie schon der Engel sagte, „Kommet her und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat". Ist der auferstandene Christus jetzt nur ein Geist irgendwo in der Luft. Wenn der Körper des Herrn noch dort im Grab gelegen hätte, hätte nicht der Engel gesagt, „Kommet her und sehet das, was von ihm noch hier ist. Sein Geist ist auferstanden. Warum wollen die Menschen Gottes Wort ändern?

Drei Tage nach der Kreuzigung hatten sich die elf Apostel versammelt, um mit einander über die Auferstehung zu sprechen. Wir lesen in Lukas 24, Vers 36, „Da sie aber davon redeten, trat Christus mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschraken aber und fürchteten sich, meinten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Sehet meine Hände und meine Füße: ich bin es selbst. Fühlet mich an und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das sagte, zeigte er ihnen Hände und Füße. Da sie aber noch nicht glaubten vor Freuden und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseim. Und er nahm's und aß vor ihnen."

Liebe Hörer! Nehmen Sie Ihre Heilige Schrift zur Hand! Studieren Sie dieses 24. Kapitel von Lukas ganz genau! Der Herr sagte: „Sehet meine Hände und meine Füße: ich bin es selbst. Fühlet mich an und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe." Mit anderen Worten, „Dies ist derselbe Körper, den ich im Leben hatte — nur daß ich jetzt auferstanden bin. Sehet und fühlet die Nagelzeichen an!"

Warum hat der Herr dieses so ganz genau betont? Er hat es nicht nur gesagt und erklärt, sondern die Jünger haben selbst seine Hände und Füße angefaßt. Und dann hat er auch gegessen und getrunken, damit seine Jünger es sehen konnten. Er war kein Geist. Er war tatsächlich mit seinem Körper und Geist auferstanden. Ich sage Ihnen, der Herr hat die falschen Profeten in unsren Tagen vorausgesehen und darum hat er für seine treuen und gläubigen Schafe diese deutlichen Beweise hinterlassen.

Wollen wir die heutige Menschenlehre annehmen, oder wollen wir die Worte der alten Profeten glauben? Die Schriftgelehrten und Pharisäer der heutigen Zeit haben das Wort Gottes verdreht, aber das Zeugnis der alten Profeten steht unverfälscht als Beweis für das Wort Gottes.

Ein sehr interessantes Beispiel finden wir im 19. Kapitel von Hiob. Nach der Übersetzung von Martin Luther heißt es: „Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt; und er wird mich hernach aus der Erde aufwecken. Und ich werde darnach mit dieser meiner Hant umgeben werden und werde in meinem Fleisch Gott sehen." Weil diese Wahrheit im Gegensatz zu den Menschenlehren stand, haben die Menschen tatsächlich die Heilige Schrift geändert, und jetzt heißt diese Stelle „ohne mein Fleisch werde ich Gott anschauen." Wo bleibt hier der Wille Gottes? Wer ist dazu berechtigt die Worte der Profeten zu ändern, nur weil sie den Schriftgelehrten und Pharisäern nicht gefallen?

Hiob hat den Tag seiner Auferstehung in einer Vision gesehen. Er wußte, daß er in seinem Fleisch und seinem Körper aus der Tiefe der Erde hervorkommen und zu seiner Herrlichkeit in dem Reiche Gottes gehen würde. Warum wollen die Menschen dieses nicht glauben? Warum verwerfen sie das Wort Gottes? Manche sehen, daß sie unrecht haben, aber sie können nicht mehr zurücktreten, ohne zuzugeben, daß sie unrecht hatten. „Kann auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?" So hat Christus selbst einmal die Frage gestellt.

Der Profet Hesekiel berichtet uns auch von einer Vision. Lesen Sie das 37. Kapitel von Hesekiel. Er sah ein großes Feld voller Totengebeine, und sie waren verdorrt. Und der Herr sprach mit Hesekiel und sagte: „Meinst du, daß diese Gebeine wieder lebendig werden?" Mit anderen Worten, „Meinst du, daß diese Gebeine auferstehen werden?" Und dann sprach Gott zu den Gebeinen und sagte: „Ich will euch Adern geben und Fleisch lassen über euch wachsen und euch mit Haut überziehen und will euch Odem geben, daß ihr wieder lebendig werdet. Diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. So spricht der Herr: ich will eure Gräber auftun und will euch, mein Volk, aus denselben herausholen. Und ich will meinen Geist in euch geben, daß ihr wieder leben sollt."

Dies sind Profezeihungen über die Auferstehung der Menschen. Die Auferstehung ist eine Wiedervereinigung von Körper und Geist nach dem Tode. Der Körper wird natürlich von allen Unreinheiten und Sünden gesäubert, und dann wird er von unserem Geist für alle Ewigkeit besessen. Diese Wahrheit wollte uns Christus selbst zeigen, als er nach seiner Auferstehung seinen Jüngern im Fleisch erschien. Seinen verherrlichten Körper hat er aus dem Grab mitgenommen. Und diese Tatsache wollten uns auch Hiob und Hesekiel zeigen. Warum verwerfen wir die deutlichen Hinweise der Profeten?

Als Erläuterung oder Gegenstück zu diesen Stellen, die ich angeführt habe, hören sie die folgende Erklärung von einem anderen Profeten namens Alma: „Siehe, es ist eine Zeit bestimmt, zu der alle Menschen von den Toten auferstehen werden. Zu dieser Zeit werden wir eine Wiederherstellung aller Dinge haben. Der Geist soll mit dem Körper und der Körper mit dem Geist wiedervereinigt werden; ja jedes Glied und Gelenk soll dem Körper wiedergegeben werden, zu dem es gehört; und kein Haar des Hauptes soll verloren gehen, sondern alles soll in

seiner richtigen und vollkommenen Form wiederhergestellt werden."

Zum Schluß möchte ich Ihnen mein Zeugnis geben. Ich glaube an die Heilige Schrift als das Wort Gottes. Menschenlehren werden mit dem Untergang der Welt vergehen, aber das Wort Gottes bleibt ewiglich die Wahrheit.

Jesus Christus ist unser Erlöser. Er lebt, und er ist von dem Tode auferstanden. Dadurch hat er uns allen dasselbe Vorrecht zugesichert, „Denn gleichwie in Adam alle sterben, all so werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden." Ich weiß auch: Trotz aller Menschenlehren werde ich in meinem Fleisch Gott sehen. Alle Toten werden aus den Tiefen des Meeres und aus der Erde am jüngsten Tage erweckt und vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. Wenn wir ein gerechtes Leben geführt haben, so werden wir in alle Ewigkeit in der Gegenwart Gottes weiterleben.

Dies ist mein Zeugnis, und ich gebe es Ihnen im Namen Jesu Christi. Amen.

WER IST EIN SCHWARMGEIST?

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe

Mitglied des Rates der Zwölf

Die Heiligen der Letzten Tage werden davor gewarnt, Schwarmgeister zu werden. Das Evangelium Jesu Christi bietet unsrer Lernbegier Stoffe und Gelegenheiten genug, so daß wir nicht zu Schrullen und Faseleien greifen müssen.

Es kommt aber vor, daß auch berechtigte Bestrebungen fälschlicherweise Schwarmgeistereien genannt werden. Wann immer wir ein Wort gebrauchen, sollte dies im Einklang mit seiner wahren Bedeutung geschehen. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch bezeichnet der Ausdruck „Schwarmgeisterei" den Glauben an etwas Unwahres, Unwirkliches und deshalb Wertloses, wobei dieser „Glaube" — besser gesagt Irr- oder Wahnglaube — mit einem weit übertriebenen Eifer gepflegt oder verteidigt wird. Innerhalb der Kirche darf ein Mitglied, das einen Grundsatz des Evangeliums unter Mißachtung oder Vernachlässigung andrer überbetont, wodurch das Ganze verzerrt und entstellt wird, mit Recht als Schwarmgeist bezeichnet werden.

Beinahe alle Menschen haben Ansichten und Gewohnheiten, die von andern als Wahnvorstellungen, Trugbilder, Hirngespinste, Steckenpferde, Luftschlösser gebrandmarkt werden. Die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage werden durch Untertauchung getauft; der Ungläubige spricht von dieser Gepflogenheit als von einer „fixen Idee", d. h. einer Wahnvorstellung. Dieselben Mitglieder suchen die Heiligung des Sonntags hochzuhalten; der Ungläubige spottet darüber und nennt solche Leute Träumer, Spinner, Wirrköpfe, Wolkenwandrer, Sonderlinge, kurz: Schwarmgeister. In diesem Sinne hat der Wilde das „Recht", alle christlichen Sitten und Gebräuche als Schwarmgeistereien zu betrachten.

Eine mit Recht oder Unrecht als Schwärmerei bezeichnete Vorstellung kann gut, schlecht oder harmlos sein.

Gut ist sie, wenn sie auf Wahrheit und Wirklichkeit gegründet ist, wie z. B. die Gewohnheit, tief zu pflügen, um die Fruchtbarkeit des Bodens zu steigern. Schlecht ist sie, wenn sie auf unbewiesenen menschlichen Meinungen oder Vorurteilen beruht, wie z. B. auf der Weigerung, ans Vorhandensein von Krankheitskeimen zu glauben. Harmlos ist sie, wenn es sich um eine mehr oder weniger unschädliche vorübergehende Mode handelt.

Ob eine Frau ihre Haare lang oder kurz tragen soll, ist tatsächlich ohne Bedeutung, außer für die Frau selbst oder ihre Familie.

Das Suchen und Trachten nach Wahrheit darf nicht als Schwarmgeisterei betrachtet werden, sofern es mit dem Wort des Herrn beginnt. Hätte Joseph Smith nicht nach Wahrheit getrachtet, er hätte wahrscheinlich keine „erste große Offenbarung" erhalten. Heilige der Letzten Tage suchen nach immer mehr Wahrheit; aus diesem Grunde besuchen sie Versammlungen, lesen sie heilige Schriften und wollen sie die Ansichten zuverlässiger Kenner der Kirchenlehren erfahren.

Noch lange nicht alle Wahrheiten sind geoffenbart, werden es vielleicht nie sein, doch ist genug geoffenbart worden, damit der Mensch seine Seligkeit und Erhöhung in der Himmlischen Welt ausarbeiten kann. Häufig hat der Herr den Menschen die größere, allesumfassende Wahrheit geoffenbart und es ihnen überlassen, die daraus abzuleitenden Teilwahrheiten zu entdecken. Manchmal sind diese „Entdeckungen" nichts andres als die Anwendung der grundlegenden Wahrheiten zur menschlichen Wohlfahrt.

Der Herr offenbarte diesem Volk, es solle sich in den Tälern der Felsengebirge ansiedeln; es wurde aber dem Volk überlassen, unter göttlicher Erleuchtung den Weg nach dem Westen zu finden und die unzähligen Schwierigkeiten dieser Wanderung zu überwinden. Die Geschichte des Volkes Gottes bietet uns zu allen Zeiten eine Fülle solcher Beispiele.

Dies ist in Tat und Wahrheit eine der Schönheiten des Evangeliums. Menschen, die nach Wahrheit suchen, und die, wenn sie sie gefunden haben, sie in den Evangeliumsplan einbauen und sie zum menschlichen Wohl anwenden, diese Menschen machen wirkliche Fortschritte und kommen Gott näher. Würde uns alles geoffenbart und uns jeder Schritt vorgeschrieben, was wären wir andres als Puppen am Draht?

Aber jeder Wahrheitsucher muß sich bewußt sein, daß es Grenzen und Maße gibt, die er nicht überschreiten kann. Der Herr hat gewisse Gebote gegeben, die für das Verhalten des Menschen für immer richtungweisend sein müssen.

Der Glaube ist der erste Grundsatz des Evangeliums. Diese göttliche Bestimmung kann durch kein noch so eifriges Wahrheitssuchen geändert werden. Die Menschen mögen sich über die Art und das Wesen des Glaubens unterhalten, wie dies die ersten Heiligen unter der Leitung des Profeten Joseph Smith getan, aber sie können nichts ändern an seiner Stellung im großen Erlösungsplan.

Auch die Buße, der zweite Grundsatz des Evangeliums, steht außerhalb der Änderungsmöglichkeit durch den Menschen. Was Buße ist und wie sie sich auswirkt, darüber kann und soll man sich aussprechen, wie dies auch die ersten Mitglieder der Kirche getan haben.

Taufe und die Gabe des Heiligen Geistes, die beiden ersten Verordnungen des Evangeliums, können ebenso wenig geändert werden; der Mensch kann lediglich ihr Wesen und ihre Bedeutung untersuchen.

Diese und andre feststehende Grundsätze, welche die Kirche wie ein schützender Wall umgeben, sind un-

veränderlich und jeder menschlichen Beeinflussung entzogen.

Der Zehnte gehört ebenfalls zu ihnen. Aber in unsern heutigen vielverschlungenen Verhältnissen mag es vorkommen, daß auch ein ehrlicher Mann nicht immer klar erkennt, welche seiner Einnahmen er verzehnten muß. Hier muß der Zehntenzahler seine wirtschaftlichen Verhältnisse ernstlich und aufrichtig prüfen und sein Gewissen sprechen lassen.

Daneben gibt es Dinge, deren Studium zur menschlichen Meinungsbildung durchaus am Platze ist. So ist z. B. die Rückkehr der Verlornen Zehn Stämme Irsaels vorhergesagt worden; auch die Art und Weise ihrer Rückkehr. Wo sie sich jetzt aufhalten und wann sie zurückkehren werden, darüber haben schon viele Studenten des Evangeliums ihre Vermutungen angestellt. Dagegen läßt sich nichts einwenden, obwohl gesagt werden darf, daß derartige Vermutungen für die Seligkeit des Menschen mehr oder weniger belanglos sind. Andre Evangeliumsgesetze, die in allgemeinen Wendungen geoffenbart wurden, erlauben nicht nur menschliches Denken und Forschen, sondern fordern gradeswegs dazu heraus. Eines der besten Beispiele dieser Art ist das Wort der Weisheit. Das Forschen nach Wahrheit in dieser Richtung hat viele und starke Beweise für die profetische Macht des Profeten Joseph Smith zutage gefördert.

Der erste Teil des Wortes der Weisheit beschäftigt sich mit der Schlechtigkeit und den „bösen Absichten" der Menschen, und dieser Teil ist im Verlaufe eines Jahrhunderts mehr als gerechtfertigt worden; man denke nur an die gewaltige Werbung für Speisen und Getränke, die nicht gut sind für den Menschen.

Der zweite Teil — der verneinende oder verbietende, soweit alkoholische Getränke, Tabak und heiße Getränke in Betracht kommen — hat durch die menschliche Erfahrung und wissenschaftliche Beobachtung und Forschung ebenfalls seine volle Bestätigung gefunden.

Der dritte Teil — der bejahende und gebietende — hat sich unerwarteter Weise zu einem gradezu triumphierenden Beweis für die Richtigkeit der Offenbarung und damit auch zu einer unwiderlegbaren Bestätigung der göttlichen Berufung des Profeten Joseph Smith entwickelt.

Dieser dritte Teil ist in der Erkenntnis jener Tage abgefaßt, wo es noch keine Ernährungwissenschaft gab. Das Wort der Weisheit erklärt zum Beispiel: „Weizen für den Menschen". Zu Lebzeiten des Profeten waren sog. „raffinierte", d. h. entkeimte Nahrungsmittel sozusagen unbekannt. Das Getreide wurde ganz gemahlen und wenig oder gar nicht gesiebt. Seitdem die moderne Müllerei ins Dasein trat, hat man sich beständig über den Wert oder Unwert von „weißem" und „Vollkornbrot" gestritten. Wissenschaftler und Gesundheitsforscher haben festgestellt, daß durch das heutige Mahlverfahren der größte Teil wertvoller Nährstoffe des Weizens verlorengeht. Zur richtigen Ernährung des Menschen empfehlen sie deshalb nachdrücklich Vollweizenbrot oder den Genuß von Vollweizen in andrer Form.,

Wer diesen Standpunkt vertritt, ist durchaus kein „Schwärmer" oder Phantast. Es ist auch keine Schwarmgeisterei, die wahre Bedeutung von Glauben, Buße, Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes besser verstehen zu wollen, oder herauszufinden, was mit dem zehntenpflichtigen Einkommen gemeint ist. Alle solche Menschen sind ehrliche Sucher nach Wahrheit.

Der Wahrheitssucher wird aber dieses Ehrentitels unwürdig, wenn er die Ergebnisse menschlicher Erfah-

rung und wissenschaftlicher Forschung oder die geoffenbarten Wahrheiten des Evangeliums unberücksichtigt läßt. Er wird zum Schwarmgeist, wenn er die Wichtigkeit eines Evangeliumsgrundsatzes auf Kosten der übrigen überbetont und so das Ganze zu einem Zerrbild entstellt.

Heilige der Letzten Tage sollten zu jeder Zeit Wahrheitssucher, aber niemals Schwärmer oder blindwütige einseitige Glaubenseiferer sein. Neue Wahrheiten, seien sie nun entdeckt oder geoffenbart worden, sollten im täglichen Leben angewendet werden. Nur so können wir der göttlichen Ermahnung gerecht werden: „Und weil nicht alle Glauben haben, so suchet eifrig und lehret einander Worte der Weisheit, ja, suchet Weisheit aus den besten Büchern, suchet Kenntnisse durch Studium und auch durch Glauben“: und nur auf diesem Wege können wir iene Intelligenz erlangen — Licht und Wahrheit —, worin die Herrlichkeit Gottes besteht (L.u.B. 88 : 118; 93 : 36).

☆

ETWAS ZUM LESEN UND LERNEN

Hinweise für die Lehrer-Bildung

DAS GUTE BEISPIEL —
DAS TREFFENDE GLEICHNIS!

☆

Tragt lieber den nächsten! Diese Begebenheit trug sich in einer Landgemeinde zu. Im Wirtshaus waren einige der Dorfgewaltigen beisammen: Der Lehrer, der Müller, der Pfarrer, einige Großbauern. Man sprach vom Armenhaus und dem Mangel seiner Bewohner. „Es muß etwas getan werden“, darüber waren sich alle einig. Da erhob sich der Müller: „Ich spende hundert Kilo Mehl, wenn einer den Sack von der Mühle zum Gemeindeamt trägt.“ Das Gemeindeamt war nahe dem Armenhaus. Alle zögerten. Der Weg war lang und 100 Kilo nicht wenig. Da trat ein schmächtiger Mann aus dem Hintergrund hervor: „Ich trage den Sack.“ Es war der neue Bürgermeister. — Das ganze Dorf war auf den Beinen, als der Bürgermeister aus der Mühle heraustrat. Man hatte Wetten abgeschlossen, ob er's „dermachen“ werde. Man spürte, wie alle den Atem anhielten, als er durch das Spalier der Zuschauer mit der Last schritt. Man sah, wie unter der ungewohnten Anstrengung die Adern an seinen Schläfen hervortraten. Jeder kleine Stein konnte ihn zum Stolpern bringen. Aber er hielt durch. Als er über die Schwelle ins Gemeindeamt schritt, brach ein unbeschreiblicher Jubel los: „Hoch unserm neuen Bürgermeister, hoch!“ und alle verlangten, er solle sich zeigen. Nach einigen Minuten trat er denn auch auf den Balkon hinaus, wischte sich den Schweiß von der Stirn und winkte zur Ruhe. Dann sagte er: „Schreit nicht so! Tragt lieber den nächsten Sack!“ Sagte es und verschwand wieder!

Wie kann man das verwenden?

☆

„Laß vom Bösen und tue Gutes.“ Ein Vater hatte mit seinem 13jährigen Sohn zu sprechen: „Georg, du rauchst. Ich wünsche, daß du das nicht mehr tust. Du bist viel zu jung dazu.“ „Aber Vater, meine Kameraden tun's auch, wir tun's nur aus Spaß.“ „Man spielt nicht mit der Gesundheit. Du willst doch auch, daß du groß und stark wirst?“ „Ja, Vater, aber warum rauchen dann

die Großen, so wie du?" „Das . . . das . . das ist eine andre Sache. Einem Erwachsenen macht's nicht mehr so viel. Ich wäre froh, wenn ich's nie angefangen hätte! Kurzum, ich wünsche nicht, daß du rauchst — nicht jetzt. Verstanden?" „Gut Vater, und ab wann darf ich dann rauchen?" Der Vater überlegte, nahm seine Zigarettendose heraus, öffnete sie, nahm die Zigaretten, ging zum Ofen — und warf sie hinein. Dann sah er auf seinen Sohn: „Dann, wann ich die nächste Zigarette rauche!" Beide haben nie mehr geraucht.
Zu welcher Aufgabe paßt das?

Die kleinen Steine. Zwei Frauen gingen zu einem weisen Einsiedler, um sich einen Rat fürs Leben zu holen. Er fragte beide, ob sie in ihrem Leben gesündigt hätten und worin. Die eine begann zu weinen: Sie hätte einmal einen Ehebruch begangen und hätte ihr ganzes Leben an diesem Fehler schwer getragen. Die andere erinnerte sich an keinen besonderen Fehler. Sie hätte ein durchschnittlich gutes Leben geführt. Dann der Einsiedler: „Bringe mir einen so großen Stein, wie du nur tragen kannst, hierher", sagte er zur Ehebrecherin. „Und du nimm diesen Sack, fülle ihn mit kleinen Steinen bis obenhin und bringe ihn auch zu mir", waren seine Worte an die zweite Frau. Die beiden taten, wie er sie geheißen hatte. Beide hatten große Mühe. Dann sagte der Einsiedler zu beiden: „Und nun tragt alle Steine wieder dorthin zurück, woher ihr sie genommen habt." Die erste Frau war dazu bereit, wenn es ihr auch große Mühe kostete. Die zweite aber klagte: „O Herr, wie soll ich wissen, von welchen Plätzen ich die vielen kleinen Steine genommen habe?"
Darauf der Einsiedler: „Das ist es, was ich euch sagen wollte. Die eine von euch hat einen großen Fehler in ihrem Leben begangen und hat dafür gebüßt, durch Reue, durch Mißachtung, durch viele Leiden. Die zweite aber hat viele kleine Fehler begangen, ohne dafür Buße zu tun."
Was können Sie daraus machen?

Die Doppelfreude. Am Ufer eines spiegelklaren Teiches spazierte eine Entenmutter mit ihren Kindern. „Ihr seid voll Staub", sagte sie zu ihnen, „steigt ins Wasser und putzt euch." „Wir möchten gern", erwiderten die jungen Enten, „der Staub juckt uns ganz fürchterlich; aber es geht nicht." „Es geht nicht? Aber warum denn?" „Drüben, schau nur, drüben steht ein Schwein und lacht uns aus, wenn wir uns waschen." „Um so besser! Da gibt es statt eines Vergnügens gleich zwei. Macht euch die Freude, euch zu säubern, und gönnt dem Schwein, die Freude, euch auszulachen."
Ein wenig tiefsinnig — aber wo könnten Sie es verwenden?

Weitergeben. Das Galiläische Meer gibt das Wasser ab, das hineinfließt. Es ist ein fischreicher See, es spendet Leben. — Das Tote Meer gibt kein Wasser ab. Es hamstert das Wasser, und es spendet kein Leben. Ja, es kann kein Leben darin gedeihen. Auch bei den Menschen gibt es diese beiden Arten. Oder nicht? Eingeschickt von W. Hirschmann, Wien.

Wenn er das gewußt hätte! — Einem König in fernen Landen kam einst zu Ohren, daß unter seinem Volke ein weiser Mann lebte, der auf jede Frage eine Antwort wußte. Alle Bücher der Weisheit, die auf der Welt zu finden waren, hatte er gelesen und nichts schien für ihn ein Rätsel zu sein.

Der König, auf diesen Mann aufmerksam geworden, war neugierig, ihn kennen zu lernen und seine Weisheit auf die Probe zu stellen. Er legte ihm viele Fragen vor, über die er selber und die andern Weisen des Landes jahrelang vergeblich nachstudierten. Doch der Weiseste unter den Weisen wußte auf jede Frage des Königs eine klare eindeutige Antwort. Der König war erstaunt und überschüttete den Weisen mit kostbaren Geschenken. Nach kurzem Nachdenken versprach er ihm sogar die Hälfte seines Königreiches, wenn er ihm noch eine letzte Frage beantworten könnte. „Doch zuerst werde ich dich deiner Freiheit berauben und dich ins Gefängnis setzen. Ein Diener wird dir täglich gut zu essen bringen, und du wirst Zeit zum Nachdenken haben. Wenn du den Namen meines Dieners herausfinden kannst, soll mein halbes Königreich dir gehören."

Der Weise begab sich in die ihm auferlegte Gefangenschaft. voll Zuversicht, daß sie nicht lange dauern würde, und daß es ihm ein Leichtes wäre, durch List den Namen des Dieners herauszufinden. Jedesmal, wenn daher der Diener mit dem Essen erschien, redete der Weise ihn mit einem andern Namen an: „Guten Tag, Mohammed" oder „Wie geht es, Dimitrow?", „Schönes Wetter heut, Barrabas" usw. Doch der Diener blieb stumm und zeigte weder Zustimmung, noch korrigierte er den Weisen in der Anrede. Während Tagen und Wochen grübelte der Weise darüber nach, wie der Diener heißen könnte, und als die Frist, die ihm gesetzt wurde, abgelaufen war, mußte er dem König bekennen, daß er die Frage nach dem Namen des Dieners nicht beantworten könne, so sehr er auch darüber nachstudiert hätte. Ruhig erwiderte der König dem Weisen: „Hast du ihn denn nicht selber darnach gefragt?" (Der Diener erhielt nämlich vom König die Weisung, sofort seinen Namen zu nennen, wenn er darnach gefragt würde.)

Was können wir aus diesem Beispiel lernen?

Eingeschickt von Louise Graf-Zimmer, Basel

☆

ZEUGNISSE HEIMGEGANGENER

Berichtet von Hellmut Plath, Bremen

Wie schön, wenn jedes Mitglied ein Buch der Erinnerung führen würde, wie die Kirche es seit Jahrzehnten rät. So aber werden viele wertvolle Glaubenserfahrungen mit ins Grab genommen, oder nur ein kleiner Kreis erinnert sich daran, der zufällig davon hörte.

Mutter Strauch und ihre Freundin gingen eines Abends am Friedhof in Dresden-Neustadt entlang, der nur durch einen eisernen Zaun von der Hechtstraße getrennt wird. und sahen auf einem Grabe ein eigenartiges Leuchten. Sie wunderten sich darüber, merkten sich das Denkmal und

als sie am nächsten Tage hingingen, lasen sie, daß dort ein Missionar der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ruhte. Sie suchten sich die Gemeinde auf und kamen so zur Kirche und ihre Familien später auch. Sicher läßt sich der helle Lichtschein auf Grund irgendwelcher Naturgesetze leicht erklären, aber ein Wunder ist es, daß diese Personen dadurch auf die Kirche aufmerksam gemacht wurden und den Weg zum Evangelium fanden. Gott wirket oft geheimnisvoll die Wunder seiner Macht, so sagt eins unsrer Lieder.

Schwester Lina Matthes hat oft bezeugt, daß, als die erste genealogische Versammlung in Dresden bekanntgegeben wurde, sie bei sich dachte, das habe ja für sie keine Bedeutung, da sie ihre Eltern und Großeltern bereits aufgesetzt habe und das genüge ja. In der Nacht hatte sie einen eigenartigen Traum. Ihre geliebte Mutter, die schon einige Jahre im Jenseits weilte, erschien ihr und ging mit Schwester Matthes Arm in Arm durch den Kirchenraum, was sie sehr glücklich machte, und dann sagte die Mutter eindringlich mahnend: „Nimm nur Lehre an — nimm nur Lehre an —." Dann erwachte Schwester Matthes, war sehr froh, daß sie ihre Mutter im Traume gesehen hatte und dachte darüber nach, was wohl die Mutter mit ihrem mahnenden Wort habe sagen wollen. Plötzlich fiel ihr die genealogische Stunde ein. Sie ging hin und erfuhr dort, daß man nicht nur die Eltern und Großeltern suchen müßte, sondern alle Ahnen und deren ganze Familien. Später hat Schwester Lina Matthes viele ihrer Ahnen gesucht und in der Urkundenforschung viel Freude gefunden.

Wie der Glaube dem Menschen die Furcht vor dem Tode nimmt, lehrt mich immer wieder die Erinnerung an Schwester Maege in Dresden, die viele Jahre krank lag, und die Schwestern der Frauenhilfsvereinigung bat, ihr doch einmal das angefertige Totenkleid mit ins Krankenhaus zu bringen. Als der Koffer mit dem weißen Kleide geöffnet wurde, war die sehr weltlich eingestellte Zimmergenossin der Schwester Maege besonders neugierig, was das für ein Kleid sei. Als sie aber erfuhr, daß es das Sterbehemd der Schwester Maege sei, begann sie fürchterlich zu schreien. Es genügte ihr auch nicht, daß das Kleid im Koffer verschwand, auch der Koffer mußte aus dem Krankenzimmer auf den Flur gebracht werden, damit ja nichts an den Tod erinnerte. Und doch starb diese Frau, die den Tod so fürchtete, noch vor unsrer Schwester Maege, die mit kindlichem Glauben ihrem Eingang in ein neues Leben entgegensah. Als wir sie auf ihrem Heimatfriedhof beisetzten, versagte ihr der Dorfgeistliche das Glockengeläut. Aber als der Sarg durch das Friedhofstor getragen wurde, schlug die alte Uhr der Dorfkirche die volle Stunde, und so fand eine der gläubigsten Seelen des Dorfes doch noch unter Glockengeläut neben der Kirche ihre Ruhestatt bis zum Tage der Auferstehung. Verwandte und Freunde aber gaben noch oft Zeugnis von ihrem kindlichen Glauben im Angesicht des Todes.

Oft habe ich auch an das Wort der jungen schwerkranken Schwester Rupp aus Basel denken müssen, die nach der Segnung durch die Ältesten sagte: „Ich nehme es, wie der Herr es will." Bald nach der Segnung schlief sie ein, um erst in der Ewigkeit wieder zu erwachen, befreit von Schmerz und Leid.

Wie gefaßt erwartete auch die alte Mutter Breuzmann den Tod. Sie war bis zu ihrem letzten Krankenlager eine regelmäßige Besucherin der Stettiner Gemeinde. Als ich sie zum letzten Male besuchte, bedauerte sie, daß sie nun nicht mehr ihren Zehnten

bezahlen könnte, da andre ihre Rente verwalteten. Ihre Bibel mit der großen Schrift war bis zuletzt ihr Trost und ihr Wegweiser, besonders die Kapitel Johannes 14—17.

Mutter Birnstengel war fast immer die erste, die in der Fastversammlung in Dresden aufstand und ihr Zeugnis gab. Ihre kleine Rente zwang sie zur größten Sparsamkeit. Als Schwester von Waszinski ihr an einem regnerischen Tage das Straßenbahngeld gab, damit sie nicht laufen sollte, fand sie sie doch ein paar Häuser vom Versammlungsraum entfernt im Hausflur stehen, darauf wartend, daß es zu regnen aufhören sollte, um das Geld zu sparen. Aber wenn die Diener des Herrn sie besuchten, kamen sie nicht fort, ohne eine körperliche Stärkung. Ich erinnere mich noch, wie sie einmal geheimnisvoll sagte: Ich hab' etwas ganz Feines für Sie — und was war es? Eine Flasche Limonade.

Oh, diese Stillen im Lande, die ungesehen so viel Gutes getan haben. Ich denke an die alte Schwester Rosette Senn in Birsfelden bei Basel, die so manchem wenig begüterten Missionar half. Aber niemand von den Mitgliedern durfte es erfahren, das war ihre Bedingung. Aber Gott kennt die Namen und Taten der Ungenannten, und wenn einmal die Bücher aufgeschlagen werden, mögen diese praktischen Zeugnisse tätiger Nächstenliebe mehr zählen als manches wunderbare Erlebnis.

☆

ZEHNTEN FÜR KINDER

In der Kirchenzeitung „Deseret News" stießen wir auf eine Abhandlung, die die obige Überschrift trug. Hier seien die Gedanken in kurzgefaßter Form wiedergegeben, da sie auch uns als äußerst wichtig erscheinen:

ELTERN wisssen, daß es ihre Pflicht ist, die Kinder zu lehren, und zwar nach den Weisungen, wie sie im Buch der Lehren und Bündnisse durch den Herrn gegeben sind. Einige nehmen diese Weisungen ernster als andre. Viele von ihnen lehren die Kinder zu beten, gehorsam zu sein, das Wort der Weisheit zu beachten, rein zu sein. Fragt man sie aber, ob sie die Kinder auch das Gebot des Zehnten lehrten, dann sagen sie: ich dachte, das wäre ein Gebot ausschließlich für Erwachsene! Hier taucht nun die Frage auf: Ist der Zehnte tatsächlich nur für Erwachsene allein oder auch für Kinder?

Die kürzeste Antwort gibt eigentlich Salomo, wenn er sagt, man müsse in der Jugend lernen, und im Alter nicht vergessen!

Eine weitere Frage wäre die: Was ist die beste Zeit, jemanden etwas zu lehren, die Kindheit oder das Alter?

Manche sind der Meinung, sie möchten warten, bis sich ihre Kinder selbst frei entscheiden könnten. In den übrigen Lebensgewohnheiten warten sie allerdings die Entscheidungen des Kindes nicht ab, nämlich zu essen, sich zu baden, zeitig schlafen zu gehen, die Sprache richtig zu gebrauchen. Sie warten auch nicht, bis sie erwachsen sind, um sie zur Schule zu schicken.

Der Verfasser meint damit, daß das Zehntenzahlen bei den Kindern ebenfalls in früher Jugend zu einer guten Gewohnheit entwickelt werden sollte. Er schildert, wie einige Familien es anstellten, ihren Kindern dieses große göttliche Gebot näherzubringen und verständlich zu machen.

Sie waren der Ansicht, mit fünf Jahren sollten ihre Kinder in den Zehnten-

Verzeichnissen der Gemeinde erscheinen. Sie sorgten also dafür, daß sich unter den Geburtstagsgeschenken auch ein Geld-Barbetrag befand. Den nahmen sie zum Anlaß, das Kind zu belehren, daß Gott der Geber aller Dinge sei, daß, wenn wir ihn bitten, er uns vieles gebe, und daß wir ihm aus Dankbarkeit den zehnten Teil zurückgeben sollten. Um den Kleinen das noch verständlicher zu machen, gaben sie ihnen den folgenden kleinen Vers auf:

Der ZEHNTE macht mich stark;
Gott will mich dankbar sehn:
Zehn Pfennig von der Mark —
Ein Pfennig von den zehn!

Dann wechselten sie die Mark in zehn Zehnpfennigstücke. Sie legten alle nebeneinander in einer Reihe auf den Tisch. Ein Zehnpfennigstück schoben sie auf die Seite. Dann fragten sie das Kind, ob es willig wäre, dem Vater im Himmel das eine Stück zu geben, wenn ihm dafür die neun Zehnpfennigstücke gelassen würden. Bei einer solchen Aufgabe gab es bisher keinerlei Schwierigkeiten. Nehmen wir an, es wäre ein Sohn gewesen. Später nahmen die Eltern dann ihren Sohn bei der Hand und führten ihn zum Bischof (Gemeindevorsteher!). Der Bischof, als verständiger Mann, nahm den Zehnten aus des Kindes Hand, schrieb eine Quittung aus, die der Kleine stolz nach Hause trug und in sein „Buch der Erinnerungen" einheftete, das übrigens auch unter den Geburtstagsgeschenken war. (Die Missionen halten diese Bücher für Sie bereit! Bestellen Sie!)

Von da ab hatte das Kind den Sinn des Gebotes begriffen. Immer, wenn es Bargeld bekam, trennte es des Herrn Zehnten ab. So wurde ihm das Gebot zu einer guten Gewohnheit, die ihm auch den Segen für sein späteres Leben sicherte. Als die Kinder zum Alter der Priesterschaft heranwuchsen, versperrte ihnen dieses hohe Gebot nicht den Weg zum weiteren Fortschritt, sondern es öffnete ihnen die Tore zum zukünftigen Erfolg. Sie hatten ihre Schwierigkeiten durch die Pflege der guten Gewohnheit bereits in ihrer Kindheit, in ihrer Jugend überwunden.

Es lohnt sich für die Eltern in unsern Missionen, die guten Hinweise des Verfassers aufzugreifen und anzuwenden in ihren eignen Familien, eingedenk des guten alten Sprichtworts: „Jung gewohnt, ist alt getan!"

Wir wünschen Ihnen einen recht guten Erfolg bei Ihren Kindern und Gottes Segen zu Ihren Bemühungen!

☆

DAS FORTWÄHRENDE „TUN" IST DIE BESTE TAT

Von Karola Schindler, Miss.-Ltr. der GFV f. j. M. Frankfurt/M.

☆

Ich las dieser Tage ein nettes Gleichnis „von der Sense und der Kornähre", und weil doch die Ähre als Symbol ein so wesentlicher Bestandteil Euerer Arbeit ist, und sich so manche Fäden von diesem Gleichnis zur Ährenleserin ziehen lassen, möchte ich es Euch gerne erzählen: Stand da eine Sense an einen Apfelbaum gelehnt, der am Rande eines großen Kornfeldes wuchs, und schaute ein wenig von oben herab auf die wogenden Ähren. „Ich bin die Tat!" sprach die Sense zur Kornähre.

Bescheiden fragte die Ähre: „Was nennst du Tat?"

Die Sense rief: „Für mich heißt Tat: Schneiden, Schwung und Klang!"

Indessen schwankte die Ähre im Wind. Spöttisch fuhr die Sense fort: „Aber was weißt du davon? Du bewegst dich, wenn sich dein Halm bewegt."

Da antwortete die Ähre: „Mein Halm und ich sind eins! — Doch sage, wirst du nicht auch von einem anderen bewegt? Bei mir tut's der Wind, bei dir der Mensch. Irgendwie werden wir alle von einem Größeren bewegt."

Voll Ungestüm erwiderte die Sense: „Wo aber bleibt die Tat? — Sieh, wie mein scharfes Eisen in der Sonne blinkt! Es wartet auf das Schneiden! Es freut sich auf die Tat!"

Die Ähre stand, als leuchte sie: „Ich wuchs, und immer war mein Ziel: Nur wachsen! Manch Wetter habe ich erlebt — und reifte doch! Nenn' es nicht: Tat! Doch nenn' es „Tun!" Jedes auf seine Weise und zu seiner Zeit! Damit wir beide aber nun recht dem Sinn der Erde dienen: Schneide mich; denn dort kommt der Mensch, auf den wir beide warten!"

Nicht auf die große Tat kommt es an, wichtig ist, daß Ihr immer etwas tut. Ihr Jung-Ährenleserinnen, die Ihr am Anfang Eurer Arbeit steht, Ihr seid wie ein Kornfeld vor der Blüte.

Schw. Josephson vom GFV-General-Ausschuß überreicht Schw. Strogonoff, Mannheim, die Ehrenurkunde

Hoch aufgeschossen die Halme, aber das Feld ist noch grün. Körperlich seid Ihr genug gewachsen, jetzt müßt Ihr aber noch reif werden. Wenn Ihr jetzt aufhört zu wachsen, werdet Ihr nur taube Ähren sein, zu nichts nütze. Euer himmlischer Vater möchte Euch helfen, weiter zu wachsen, reif zu werden. Deshalb gibt Euch die Kirche Gelegenheit zum „Tun". Sie gibt Euch diese Gelegenheit in vielfacher Weise. Drei Tätigkeiten sind es aber vor allen, die Euch in Eurem geistigen Wachstum helfen:

Das Mädchenprogramm,
die Silber-Ährenleserinnenarbeit,
die Gold-Ährenleserinnenarbeit.

Das Mädchenprogramm hilft Euch, die Richtung einzuhalten; gestützt durch die Gemeinschaft in der GFV, der Sonntagsschule und in der Gemeinde gerade zu wachsen, den Idealen entegen, die Ihr Euch in Eurer jugendlichen Unverdorbenheit gesucht habt. Die anderen beiden Programme ermuntern Euch, an Tätigkeiten heranzugehen, deren Ausführung Ihr Euch vielleicht nie zugetraut hättet. Sie verlangen von Euch ein wenig mehr, als Ihr sowieso getan hättet, aber bei diesem Tun wachst Ihr, entdeckt Ihr Fähigkeiten in Euch, die Ihr nie vermutet hättet, kostet Ihr die reine Freude dieser Entdeckungen und ... werdet reif; dabei entwickelt Ihr Euch zu einem nützlichen Glied Eurer Familie, Eurer Gemeinde, der Menschheit. Und das ist doch ein Ziel, dem entgegenzuwachsen es sich lohnt.

Als Schwester Josephson, ein Mitglied des Hauptrates der GFVJD in Frankfurt war, brachte sie in einer zündenden Ansprache zum Ausdruck, daß wir u. a. durch „Hören, Sehen, Lesen und vorbereitetes Sprechen" unser Wissen bereichern können. Aber mit Abstand vor all diesen Punkten stand „das Tun". Durch nichts anderes können wir uns etwas besser einprägen, als wenn wir es tun. Und

deshalb möchte ich es Euch noch einmal recht eindringlich ans Herz legen: FANGET AN am Silber- und Gold-Ährenleserinnenprogramm zu arbeiten. Bittet Eure Beraterin um die Unterlagen. Wir haben jetzt schon eine ganze Anzahl Goldährenleserinnen, und nun auch zwei erste Silberährenleserinnen (Geschw. Helga und Annemarie Mordelmeyer aus Nürnberg sandten ihre Arbeit zur gleichen Zeit ein) in unsrer Mission. Wir haben aber so viele fleißige und zuverlässige Ährenleserinnen, daß wir die Zahlen vervielfachen könnten, wenn Ihr nur den Anfang finden wolltet.

Herzlichen Glückwunsch für Schwester Stroganoff, die von Schwester Josephson die Anerkennung als Ehren-Goldährenleserin überreicht bekam. (Siehe Bild. Für diese Anerkennung dürfen wir jedes Jahr eine Schwester vorschlagen, die seit langem besonderes in der Arbeit für die Jugend geleistet hat, aber nicht mehr im Ährenleserinnenalter ist.)

Herzlichen Glückwunsch für Geschw. Mördelmeyer, unsre ersten Silber-Ährenleserinnen! Herzlichen Glückwunsch auch für alle, die sich zum „Tun" bekennen und jetzt anfangen. Darf ich Euch noch einmal an den zweiten Teil des Symbols der Junior-Ährenleserinnen erinnern:

Der Herr, unser Vater im Himmel,
liebt uns, die Ährenleserinnen
von heute.
Wir wollen ihm danken, daß
er uns
gerade in der heutigen Zeit
leben läßt.
Wir wollen treu und wahr sein
und den Geboten Gottes gehorchen.
Wir, die wir Ruth als Vorbild
gewählt haben,
wollen fleißige Ährenleserinnen
sein.

Der Vater im Himmel wird Euer Bemühen segnen und Ihr werdet rein bleiben und reif werden.

Unsere Gemeinschaftliche Fortbildungs-Vereinigung wacht auf!

Ein Bericht von Missionarin Ursula Glas, Berlin

WACHT AUF, IHR JUGEND! Das ist das, was Ihnen heute die Ostdeutsche Mission zurufen will. Wir haben diesen Ruf im Berliner Distrikt erschallen lassen — und das Resultat war, daß von 187 Jugendlichen ca. 100 gefolgt waren. Wie habt ihr das gemacht? Diese Frage werden Sie sich stellen. Doch wir können sie Ihnen mit nur zwei Worten beantworten, nämlich, durch „schriftliche Einladung" zu einem Ährenleserinnen- und G-Männer-Bankett. Durch diese Methode hat gar mancher wieder zur GFV gefunden, und wir haben mit der Jugend Kontakt bekommen.

Dieser Abend stand unter dem Motto:

TALENT, SPASS.

Das sind die vier Punkte, unter denen unsere GFV in diesem Jahr arbeitet. Diese Worte waren zur Saaldekoration zwischen Noten, Violinschlüsseln und Figuren, die ziemlich lebhaft dargestellt waren, angebracht. Heute wissen wir, daß diese Worte ihren Zweck erfüllt haben.

Wir sorgten für ein unterhaltsames Programm mit viel lustigen Einlagen zwischen den Tänzen. Jede Gemeinde im Distrikt hat sich daran beteiligt, und die Jugend tat es gern und gut, und wir entdeckten bei dieser Gelegenheit verschiedene Schwestern und Brüder mit wunderbaren TALENTEN. Dieser Abend brachte uns

SPASS und FREUDE. Zum LERNEN können wir sagen, daß wir uns kennengelernt haben, und daß wir gelernt haben, daß das Evangelium Jesu Christi eine praktische Religion ist. Unser ZEUGNIS wurde gestärkt, weil wir fühlten, daß wirklich ein guter Geist unter der Jugend herrschte. Die Freunde, die anwesend waren, konnten ebenfalls diese Harmonie fühlen, und sie hat dazu beigetragen, daß auch sie das Praktische unserer Religion kennengelernt haben.

Aber auch für das leibliche Wohl wurde gesorgt. Es gab reichliches, abwechslungsreiches Essen. Die Tische im Speisesaal waren sehr schön gedeckt, wobei die Bienenkorbmädchen geholfen haben. Dabei wurden gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Die Ährenleserinnen hatten Hilfe, die Bienenkorbmädchen konnten eine Zelle füllen. Während des Abends konnte man noch auf einen Bon Gebäck und Getränk haben.

Nicht zu vergessen ist unsere „appetitsreiche" Tischrede. Gleich schmeckte das Essen noch einmal so gut.

Auch unsere Missionars-Kapelle mit ihrer „Schlager-Parade" hat sich sehr viel Mühe gegeben.

Jeder kam zu seinem Recht, und wir glauben, daß sich nicht ein Einziger gelangweilt hat. Auch die Missionare haben zur Programm-Verschönerung beigetragen.

Wir werden uns lange an diesen Abend erinnern und er soll für uns nicht der letzte gewesen sein.

Jugend! Versuchen Sie es auch! Es wird zu Ihrer Begeisterung für das Evangelium beitragen.

LDS-BOY-SCOUTS-INFORMATIONEN

für die

Westdeutsche, Ostdeutsche u. Schweiz.-Österr. Mission

„Höllenfahrt" des Trupp „Baghira", München

Von Himmelfahrt zur Höllenfahrt

(Aus der Chronik des LDS-Trupp 1, München)

Am 2. Mai um 18 Uhr starteten die ersten Teilnehmer der Tagesfahrt in Richtung Steinebach und gelangten gegen 20 Uhr ans Ziel. Die Jugendherberge bot ein willkommenes Nachtquartier. Am nächsten Morgen rollten unsere Tretmaschinen „per pedes" — nicht „mercedes" — angetrieben, weiter in Richtung Herrsching. Unterwegs wurden Christian, Gerald, Gottfried und Hungerturm aufgegabelt, und so waren die Fahrtteilnehmer ziemlich vollständig versammelt. Im Herrschinger Krankenhaus besuchten wir unseren Br. Wastl Probst, der sich riesig über die Boy-Scout-Invasion freute. Die Stationsschwester war von der schuhnagelbewehrten Horde weniger erbaut, zog es aber infolge großer Übermacht vor, sich mit mißbilligenden Blicken zu begnügen. Gegen Mittag lagen wir auf einer Wiese zwischen Steinebach und Herrsching und mußten uns von Ossi eine gesalzene Moralpredigt gefallen lassen. Das Essen nahmen wir wieder in der Jugendherberge ein. Es bestand aus einigen Flaschen Limonade und Unmengen Brot.

Die Mittagspause wurde von Herbert, Hans-Jürgen und Karl zu einem Erkundungsvorstoß an den Wörthsee benutzt. Dort knipsten sie einige Bilder.

Anscheinend rief dann die Seeluft einen Kurzschluß in der Denkanlage von Herbert hervor, denn er kam auf den blödsinnigen Gedanken, daß ein Bad nunmehr das einzig richtige wäre.

Nach dem Gesetz der Boy Scouts, daß die Begeisterung mit dem Grad der Dummheit wächst, war es selbstverständlich, daß sich nur Fürsprecher für diese Idee fanden. Unter Zuhilfenahme kleiner Übertreibungen, wie: „Das Wasser ist bereits sooo warm“ — oder „Der Wörthsee ist der wärmste See Bayerns“, gelang es die zweifelnden Mienen der restlichen Meute zu glätten. Der Ordnung halber sei erwähnt, daß die ganze Baderei in knapp fünf Minuten erledigt war. Übrigens kein Wunder bei 14 Grad Celsius Wassertemperatur, bedecktem Himmel und steifer Westbrise. Die beschlossene Lynchjustiz wurde aber von Gottfried unterbrochen, der mit einem Kahn angerudert kam. Gleich wurden vererbte Seeräuberinstinkte in allen wach, und in kurzer Zeit schwammen drei von blutrünstigen Piraten bemannte Boote über das Wasser. Ossis Boot nahm die Verfolgung von Hungerturms Schaluppe auf. Trotz verzweifelter Manöver kam letztere immer wieder in den Spritzbereich der feindlichen Paddel. Da rüstete man in Eile zur Schlacht. Während die Angreifer das Ruder flach ins Wasser flitschen ließen, die Wasserfontänen so gewissermaßen den Feinden über die Hemden ins Boot schaufelnd, entsann sich Hungerturm plötzlich des Sendlinger Schmied von Kochel-Denkmals. Zwar nicht ganz so kräftig, sich dennoch zu seiner vollen Höhe aufraffend, schlug er mit der Miene des „Herrn der sieben Meere“ mit ungestümer Kraft sein Ruder ins Wasser. Leider hatten die Gegner, sein Vorhaben durchschauend, den Abstand der Boote so verringert, daß die Waffe mit einem Knacks an der Bordwand zerschellte. Hätte man Karlis Gesicht in diesem Augenblick auf die Platte bannen können, er wäre Olympia-Sieger für 300 m Blödschauen geworden! Die Seeräuber, sich indessen edlerer Regungen entsinnend, nahmen das havarierte Boot ins Schlepp, während sich alle die Köpfe heiß redeten, was die Bescherung wohl kosten würde. Wir mußten 7.— DM blechen. Unser Einwand, das Ruder sei nur glatt gebrochen und mit einer Metallmanschette leicht zu reparieren, fand kein Gehör. Sicher witterten die Bootsverleiher ein glattes Geschäft. So überhörten sie den gefährlichen Unterton in Ossis Stimme, als er fragte: „Kann man das Ruder wirklich nicht mehr reparieren? Ist es ganz unbrauchbar?“ Sie bejahten es bedenkenlos. Da ließ er kurzerhand das zerbrochene Ruder von seinen Jungens fortschleppen und die überlisteten Schlaumeier blieben mit verstörten Mienen zurück. Es soll nun in unserem Heim seinen Ehrenplatz finden. Nach Ablauf dieser wässerigen Stunde rüsteten wir zur Heimfahrt.

Von uns nicht richtig beachtet, hatten sich in der Zwischenzeit düstere Wolkenmassen am Firmament zusammengeballt. Nach etwa 10 km Fahrt entlud sich das Unwetter. der Regen prasselte auf unsere Häupter und durchnäßte unsere Kleidung vollständig. Wir kamen uns vor wie Tiefseeforscher, die in 20 m Tiefe ohne Taucheranzug arbeiteten. Während die Ausflügler in Massen unter schützenden Torbogen, Brücken und dgl. standen, fuhr unser Trupp allen Unwettern zum Trotz unentwegt weiter. Langsam sank aber auch die innere Temperatur auf den Gefrierpunkt. Da klang mit einem Male ein Lied auf. Wer hatte es wohl angestimmt? Während der Regen sich noch zu steigern schien, schmetterten ihm trutzige Jungenkehlen: „Wir lieben die Stürme, die brausenden Wogen . . .“ entgegen. Da wußten wir, daß Trupp Baghira an neuer Stärke gewonnen hatte.

Taufen und Konfirmationen:

3. 7. 54 Köp, Wolfgang Werner, Kiel; von Harold W. Kern — 4. 7. 54 Böckmann, Wilma, Kiel; von Heinrich Rud. Haak — 4. 7. 54 Schwarz, Toni Ilka, Kiel; von Heinrich Rud. Haak — 7. 7. 54 Schade, Lutz Michael, Dresden; von Paul Basan — 4. 7. 54 Piela, Martin Edward, Görlitz; von Erich Hein — 28 6. 54 Schmidt, Ursula Charlotte, Leipzig; von Infried Schmidt — 1. 7. 54 Goldhardt, Helene Anna K., Gera; von Gerhard Danisch — 1. 7. 54 Marticke, Ilse Selma, Gera; von Gerhard Danisch — 1. 7. 54 Danisch, Regina Ingeborg, Gera; von Gerhard Danisch.

Ordinationen zum Priestertum:

18. 1. 54 Hegewald, Gerhard Max, Ältester; von Herold L. Gregory, Freiberg — 4. 7. 54 Martin, Karl Alfred, Priester; von Paul Emmerlich, Mittweida — 4. 7. 54 Reimer, Erich Paul, Lehrer; von Max Jentzsch, Mittweida — 21. 7. 54 Hans, Peter Herbert, Diakon; von Herbert Hans, Planitz — 21. 7. 54 Kretzschmar, Otto Harald, Diakon; von Kurt Dzierzon, Planitz — 21. 7. 54 Müller, Wolfgang, Diakon; von Alfred Müller, Planitz — 21. 7. 54 Neumärker, Karl Reiner, Diakon; von Karl Neumärker, Planitz — 4. 7. 54 Kretzschmar, Arno Gottfried, Lehrer; von Albrecht Hochmuth, Planitz — 4. 7. 54 Müller, Alfred Werner, Lehrer; von Alfred Müller. Planitz — 4. 7. 54 Fritzsching, Werner, Ältester; von Herold L. Gregory, Werdau — 4. 7. 54 Kux, Edwin Helmut, Priester; von Alfred Klopfer, Werdau — 4. 7. 54 Jentsch, Albert Richard, Priester; von Kurt Voigt, Zwickau — 4. 7. 54 Gohlke, Alfred, Lehrer; von Wilhelm Werner, Braunschweig — 4. 7. 54 Dickfeld, Walter, Lehrer; von Gerhard Wohlfahrt, Braunschweig — 4. 7. 54 Otto, Udo Randolf, Diakon; von Eberhard Gäbler, Görlitz — 4. 7. 54 Meink, Wilhelm Max Johann, Priester; von Heinrich Rud. Haak, Kiel — 4. 7. 54 Christensen, Walter, Priester; von Aug. Gustav Girnus, Kiel — 4. 7. 54 Kuhr, Peter Georg, Lehrer; von Johannes Jacob Baasch, Kiel — 27. 7. 54 Schmidt, Gustav, Ältester; von Heinrich Rud. Haak, Flensburg — 25. 7. 54 Joecks, Siegfried Paul Karl, Diakon; von Petermann, Husum.

SCHWEIZERISCH-ÖSTERREICHISCHE MISSION

Taufen und Konfirmationen:

27. 6. 54 Baechler, Anna, Luzern — 27. 6. 54 Felder, Annemarie, Luzern — 27. 6. 54 Knoepfli, Marie, Luzern — 27. 6. 54 Kraehenbuehl, Erika, Luzern — 27. 6. 54 Ludin. Karolina, Luzern — 18. 7. 54 Heissler, Agnes, Graz — 27. 7. 54 Baranyai, Juliana, Wien — 27. 7. 54 Bayer, Helene Emma, Wien — 27. 7. 54 Brandtner, Rosa Ida, Wien — 27. 7. 54 Brandtner, Franz, Wien — 27. 7. 54 Hiller, Friedrich Josef, Wien — 27. 7. 54 Hiller, Josefine, Wien — 27. 7. 54 Holy, Jean Bernard, Wien — 1. 8. 54 Lepschy, Barbara, Linz — 1. 8. 54 Lepschy, Monika, Linz — 8. 8. 54 Trueb, Hulda. Schaffhausen — 8. 8. 54 Trueb, Heinrich Arthur, Schaffhausen — 8. 8. 54 Battaglia. Blanche, Zürich — 8. 8. 54 Schlappner, Agnes Josefina, Zürich — 27. 8. 54 Springer. Kurt Josef, Salzburg — 29. 8. 54 Tognazzo, Louise, Zürich.

Todesfälle:

31. 7. 54 Ackerl, Johann, 80, Wien — 25. 8. 54 Gilgen, Rudolf, 82, Bern.

Ordinationen:

8. 8. 54 Bissegger, Ernst, Zürich; Priester — 8. 8. 54 Epprecht. Walther. Zürich; Diakon — 8. 8. 54 Fierz, Eduard, Zürich; Priester — 8. 8. 54 Schlegel, Mario. Zürich; Priester — 8. 8. 54 Westreicher, Theodor, Zürich; Lehrer — 8. 8. 54 Wyss, Fabian. Olten; Diakon — 29. 8. 54 Lauppi, Werner. Luzern; Diakon — 5. 9. 54 Fuerer. Vinzenz, Zürich; Diakon.

Neue Gemeinde gegründet 10. 8. 54

Wels. Österreich — Präsident: Ernst Schulzke

WESTDEUTSCHE MISSION

WICHTIGE RUNDFRAGE: Ält. Walter Jordan (zuletzt Herne/Westf.) starb durch Herzschlag während seiner Urlaubsreise. Er lernte Buchdrucker in Haynau, Krs. Goldberg, Reg.-Bez. Liegnitz (Anfang 1930). Es werden dringend Zeugen gesucht, da die Original-Unterlagen abhandengekommen sind.

Zu bezeugen ist die Lehrzeit. Wer kennt Familie Jordan? Wer könnte als Zeuge auftreten? Es handelt sich um die für Schw. Jordan (mit ihren Kindern!) so wichtige Regelung der Renten-Angelegenheit. Geben Sie Nachricht an: Lenchen Jordan, Herne/Westfalen, Neustr. 12.

☆

VERDIENTE SCHWESTER: Es ist uns eine Freude, Schw. Franke, Coburg, ehrend zu erwähnen. Seit 25 Jahren steht Schw. Franke in der vordersten Reihe. Der Bestand der Gemeinde Coburg ist ihr mit zu verdanken. Unter Polizeiaufsicht gestellt, versammelte sie während des Krieges die Mitglieder in ihrer Wohnung zu regelmäßigen Sonntagsschul- und Gottesdienst-Versammlungen. Zu vielen Malen wirkte sie als Lehrerin in den verschiedenen Organisationen mit größtem Erfolg. Der Herr wird sie für ihre Treue und Ergebenheit segnen. Sie wird getragen von der Dankbarkeit der Vielen, denen sie geholfen hat!

☆

EINE GUTE METHODE: Das Missionars-Ehepaar, Br. u. Schw. Kiesig, z. Z. in Langen tätig, kam auf die Idee, alle von ihnen gewonnenen Freunde zu einem geselligen Abend einzuladen, um neben der Evangeliumsverkündung auch einen engeren persönlichen Kontakt zu bekommen. Sie führten die Idee aus — wie das Bildchen zeigt —, und sie hatten einen ausgezeichneten Erfolg. Eine gute Methode, die man nachmachen sollte! Spezielle Zusammenkünfte für die Freunde! Versuchen Sie es! Anwesend waren 20 Freunde, dazu zur Unterstützung noch 16 Gemeindemitglieder.

☆

MISSIONARS-INFORMATIONEN

Neu angekommen:

22. 8. 54 Beck, Betty Jo, von Ogden, Utah, nach Stuttgart — 1. 9. 54 Gräber, Christa, von Lörrach nach Missionsbüro — 6. 9. 54 Smith, Raymond, von Salt Lake City nach Mannheim — 6. 9. 54 Naumann, Paula B., von Salt Lake City nach Heidelberg — 6. 9. 54 Kowallis, Richard, von Logan, Utah, nach Frankfurt — 6. 9. 54 Dillon, Rex, von Salt Lake City nach Frankfurt/M.

Ehrenvoll entlassen:

21. 9. 54 Jedamski, August, zuletzt Landshut, nach Bochum.

Ordinationen:

26. 7. 54 Hugershoff, Peter, Coburg, zum Ältesten; von Präs. K. B. Dyer — 11. 7. 54 Braun, Heinrich, Friedberg, zum Priester; von Albert Rennsmann — 11. 7. 54 Schmidt, Dieter Wolfgang, Friedberg, zum Diakon; von Albert Rennsmann — 6. 6. 54 Göttig, Manfred Albert, Köln, zum Diakon; von Edwin A. Bailey — 25. 4. 54 Herzog, Karl Julius, zum Ältesten; von Präs. K. B. Dyer — 8. 8. 54 Weber, Carl Otto, Worms, zum Priester; von Ernst Landschulz — 22. 8. 54 Herb, Johann Georg, Augsburg, zum Ältesten; von Präs. K. B. Dyer — 22. 8. 54 Adler, Johannes, Augsburg, zum Ältesten; von Präs. Kenneth B. Dyer — 22. 8. 54 Bertele, Georg, Augsburg, zum Ältesten; von Präs. K. B. Dyer.

Taufen und Konfirmationen:

16. 6. 54 Oselio, Miguel, Fft./Amerik.; von David Miller — 10. 6. 54 Schindelmeiser, Christel Erna, Herne; von Ferron L. Anderson — 10. 6. 54 Schindelmeiser, Hilda Ursula, Herne; von Brent Heninger — 24. 7. 54 Sünwoldt, Adeline Sofie, Pforzheim; von John van Weezep — 1. 8. 54 Behnke, Olga, Essen; von Duane Bullough — 1. 8. 54 Behnke, Lotte Liese Lene, Essen; von William Davidson — 28. 8. 54 Hornung, Uta, Freiburg — 4. 9. 54 Riemke, Klaus Peter, Essen; von Hermann Haase — 4. 9. 54 Nabein, Bernd Dietrich, Langen; von Hermann Haase — 1. 8. 54 Meistrock, Jutta Sieglinde, Köln; von Ray E. Gammon — 24. 7. 54 Niklaus, Horst, Karlsruhe; von Eldon Bennett — 24. 7. 54 Finkel, Babette, Karlsruhe; von Eldon Bennett — 16. 4. 54 Walter, Renate Anneliese, Landshut; von Hubert Bischoff — 16. 4. 54 Pollesche, Maria Cizilia, Landshut; von Hubert Bischoff — 16. 4. 54 Niedermeier, Josef, Landshut; von Oskar Ristau — 16. 4. 54 Scholz, Karl Heinz, Landshut; von Oskar Ristau — 16. 4. 54 Scholz, Renate S. S., Landshut; von Oskar Ristau — 16. 4. 54 Scholz, Karin, Landshut; von Hubert Bischoff — 16. 4. 54 Scholz, Erika Pauline E., Landshut; von Oskar Ristau — 22. 5. 54 Hiller, Marta Berta. Landshut; von Hubert Bischoff — 16. 4. 54 Hiller, Ernestine K. Anna, Landshut; von Oskar Ristau — 16. 4. 54 Gottschalk, Marta Cläre, Landshut; von Hubert Bischoff — 21. 3. 54 Fassler, Stefan, Landshut; von Daniel Hahl — 21. 3. 54 Fassler, Vinzenz. Landshut; von Daniel Hahl — 21. 3. 54 Fassler, Theresia, Landshut; von Daniel Hahl — 21. 3. 54 Fassler, Martin, Landshut; von Daniel Hahl.

Trauung:

28. 8. 54 Benndorf, Elisabeth, Freiburg, mit Wagner, Harry; von Präs. K. B. Dyer.

Geburten und Segnungen:

1. 8. 54 Hilbert, Claudia Margot, Langen; geb. 13. 6. 54 — 10. 8. 54 Wagner, Sylvia Maria, Langen; geb. 10. 8. 54 — 1. 8. 54 Vollberg, Wolfgang, Saarbrücken; geb. 11. 6. 54 — 1. 8. 54 Willeitner, Ludwig Peter, Nürnberg; geb. 6. 7. 54 — 1. 8. 54 Rolvien, Josef Fr., Worms; geb. ? — 1. 8. 54 Rolvien, Christine Erna, Worms; geb. ? — 1. 8. 54 Urie, Glenn Relyea, Wiesbaden/Amerik.; geb. 15. 6. 54 — 8. 8. 54 Pidd, Randi Jean, Wiesbaden/Amerik.; geb. 23. 11. 53 — 6. 6. 54 Schank, Robert Edward, Heidelberg/Amerik.; geb. 3. 5. 54 — 18. 7. 54 Tidwell, Justin Frank, Fft./Amerik.; geb. 7. 4. 54 — 6. 6. 54 Jensen, Luke Steven, Kaiserslautern/Amerik.; geb. 31. 3. 54 — 4. 7. 54 Bair, Bruce Stevan, Nürnberg/Amerik.; geb. 23. 5. 54 — 6. 6. 54 Morrill, Lelan, Kaiserslautern/Amerik.; geb. 7. 5. 54 — 30. 5. 54 Carlson. Layne, München/Amerik.; geb. 10. 5. 54 — 1. 8. 54 Irons, Celeste; geb. 6. 2. 54 — ? Neugebauer, Peter Josef, Forchheim; geb. 1. 11. 53 (nicht gesegnet).

Todesfälle:

17. 8. 54 Weyland, Maria, 86, Gadernheim — 10. 3. 54 Adam, Maria Anna. 85, Freiburg — 10. 8. 54 Wagner, Sylvia Maria, 8 Stunden, Langen.

Neue Gemeindevorsteher eingesetzt:

22. 8. 54 Herb, Johann, als Gem.-Vorst. Augsburg; von Dist.-Vorst. Anton Reithmeier, München — 5. 9. 54 Wagner, Christian, als Gem.-Vorst. Heidelberg; von Wilhelm Gleissner, Dist.-Vorst., Karlsruhe — 12. 9. 54 Landschulz, Ernst, als Gem.-Vorst. Fft./M.; von Hans Fiedler, Dist.-Vorst., Frankfurt/M. — 20. 9. 54 Kalwies, Eugen, als Gem.-Vorst. Herne; von Rudolf Burkhardt, Dist.-Vorst., Ruhr — 20. 9. 54 Kittel, Rudolf, als Gem.-Vorst. Coburg; von Paul Reimer, Dist.-Vorst., Nürnberg.

WAS MAN VON UNS ERWARTET

Gedanken des verstorbenen Präs. Joseph F. Smith

☆

„Alle Heiligen der Letzten Tage, wo immer man sie findet, sind Leute, die einstehen für Wahrheit und Ehre, für Tugend und Reinheit des Lebens, für Ehrlichkeit im Geschäft und in der Religion. Es sind Leute, die einstehen für Gott und sein Werk auf der Erde, das die Errettung der Menschenkinder, ihre Erlösung von den Übeln der Welt, von den verderblichen Gewohnheiten böser Menschen und von allen jenen Dingen bezweckt, die erniedrigen, entehren oder zerstören, oder die darauf abzielen, die Lebenskraft, Ehre und Frömmigkeit unter den Menschen auf Erden zu schwächen." (EL-S. 100)

☆

„Wir bringen der Welt den Ölzweig des Friedens. Wir legen ihr das Gesetz Gottes vor, das Wort des Herrn, die Wahrheit, wie sie in diesen letzten Tagen zur Erlösung der Toten und zur Seligkeit der Lebenden geoffenbart worden ist. Wir hegen weder Groll noch böse Wünsche wider die Menschen. Der Geist der Vergebung muß unsre Herzen durchdringen. Die Heiligen der Letzten Tage vergeben allen Menschen und hegen gegen niemanden Groll im Herzen!" (EL-S. 103)

☆

„Ein Fehler, den alle Heiligen der Letzten Tage vermeiden sollten, ob jung oder alt, ist der, daß sie von geborgtem Licht leben und ihr eignes Licht unter den Scheffel stellen. Sie dürfen nicht zugeben, daß die Schärfe des Salzes ihrer Kenntnis stumpf wird und daß das Licht in ihnen ein Widerschein fremden Lichtes ist, anstatt eignes Licht zu sein. Jedes Mitglied sollte das Licht durch die Inspiration des Heiligen Geistes nicht nur in sich tragen, sondern es sollte so scheinen, daß andre es deutlich wahrnehmen können."

☆

„In allen Dingen müssen wir brüderliche Liebe und Geduld üben — vor allem aber, wenn wir nach der vollkommenen Einigkeit trachten, auf die wir hoffen. Wir müssen den gegenwärtigen Stand unsrer unvollkommenen Kenntnis und den Kampf in Betracht ziehen, den alle Menschen führen, um in jenen geistigen Höhen zu leben, wo sie mit Gott in Verbindung sein können. Daher müssen wir auf menschliche Fehler, Schwächen und Unvollkommenheiten gebührende Rücksicht nehmen. Während daher auch ein gewisses Maß der Einigkeit als wirkende Kraft in der Kirche unerbittlich verlangt werden muß, so kann sie sich darüber hinaus in dieser Hinsicht doch wohl erlauben, brüderliche Liebe und Geduld mit allen ihren Mitgliedern zu haben, bis der Tag der vollkommenen Kenntnis für die Heiligen anbricht. Sie kann warten bis der Tag kommt, wann der Heilige Geist weiter verbreitet und tiefer eingedrungen sein wird, so daß alle dahin gebracht werden, in vollkommenem Einklang miteinander und mit Gott zu sein." (EL-S. 187)

☆